

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

128 (28.12.1949)

AZ BADISCHE ABENDZEITUNG

Seit 1. Dezember 2.-DM
nur noch
wöchentlich 40 Pfg. Trägergebühr
und trotzdem 5 mal wöchentlich

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwesbank, Karlsruhe; Städt. Sparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung
für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2.- DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigengrundpreis: Die 12 gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 128

Karlsruhe, Mittwoch, 28. Dezember 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

Vereinigte Staaten von Indonesien proklamiert

Vulkanausbruch in Japan fordert Menschenleben

Schnelle Anerkennung durch die Weltmächte

LONDON (dpa). Die am Dienstag durch Festakte in Amsterdam und Batavia proklamierten Vereinigten Staaten von Indonesien sind bereits am ersten Tage ihres Bestehens von mehreren Nationen anerkannt worden. Unter den Ländern, die den neu geschaffenen Staat anerkannten und mit ihm diplomatische Beziehungen aufnehmen, befinden sich am Dienstag Großbritannien, Australien, Pakistan, die Philippinen, Kanada und die Südafrikanische Union. Die Anerkennung durch die Vereinigten Staaten soll in Kürze erfolgen.

Nach der Ankündigung der Anerkennung der Vereinigten Staaten von Indonesien durch die USA erklärten am Dienstagabend Beamte des amerikanischen Außenministeriums, daß mit der baldigen Vorbereitung eines Freundschaftsvertrages zwischen Washington und Djakarta (dem ehemaligen Batavia) zu rechnen sei. Die Vereinigten Staaten prüfen, welche Wege sich für eine Ausdehnung der Wirtschaftshilfe auf Indonesien bieten, wenn die neue Republik amerikanische Hilfe wünscht. Als Bestandteil der niederländischen Union erhielt Indonesien bis zur Proklamation seiner Selbständigkeit Marshallplan-Hilfe.

Britischer Geschäftsträger in Djakarta ernannt
Das britische Außenministerium gab am Mittwoch die Ernennung des bisherigen Generalkonsuls in Indonesien, Andrew Charles

Regierung vorzubehalten. Die Prüfung auf lange Zeit sei die Verteidigung gegen zwei organisierte Oppositionsgruppen, die Kommunisten und die fanatische Moselembewegung. (Weitere Berichte Seite 8).

Regierung Bidault wurde überstimmt

PARIS (dpa). Die Regierung Bidault blieb in der nächtlichen Haushaltsdebatte der französischen Nationalversammlung in den frühen Morgenstunden des Mittwoch mit 292 gegen 305 Stimmen in der Minderheit.

Die Nationalversammlung weigerte sich, die für den Haushaltsplan 1950 vorgeschlagenen neuen Steuern auf Autoreifen und Gasöl zu erhöhen. Die Vertrauensfrage war allerdings bei dieser Abstimmung nicht gestellt worden. Wäre der Regierungsvorschlag einer Besteuerung der Autoreifen und des Gasöls durchgegangen, hätte sich damit das Haushaltsdefizit von 121 Milliarden Franc um 17 Milliarden verringert.

Nachdem die Nationalversammlung ihre Nachtsitzung fortgesetzt hatte, machte Mini-

Schauspiel entfesselter Naturgewalten

TOKIO (dpa). Nachdem die japanische Hauptinsel Honshu am Morgen des zweiten Weihnachtstages von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden war, das nach bisher vorliegenden Berichten sieben Menschenleben forderte, wurde die Weihnachtsruhe des japanischen Inselreichs erneut durch einen Vulkanausbruch gestört. Seit dem zweiten Feiertag ist der zweltausend Meter hohe Nakadake auf der Insel Kuschio in Tätigkeit. Die Erdbebenwarten registrierten bis Dienstagmorgen 475 einzelne Ausbrüche.

Den Beobachtern der Eruption bietet sich ein großartiges Schauspiel entfesselter Naturgewalten. Der Feuerschein rotglühender Lava wird von tiefhängenden Schneewolken zurückgeworfen. Eine hohe Rauchsäule steht

über dem Krater, aus dem sich alle drei Minuten ein Aschenregen ergießt. Gewaltige Felsblöcke werden bis zu 200 Meter in die Luft geschleudert. Der Vulkan liegt in einem unbewohnten Naturschutzgebiet südwestlich von Tokio. (nach INS).

Alliierte über Amnestiegesetz unschlüssig

FRANKFURT/MAIN (dpa). Die juristischen Sachverständigen der alliierten Hohen Kommission sind bisher über die endgültige alliierte Stellungnahme zum Amnestiegesetz der Bundesregierung noch unschlüssig. Grundsätzlich wird betont, daß verschiedene Punkte des Amnestiegesetzes unklar und manchmal ungenau gefaßt seien. Alliierte Kreise in Frankfurt rechnen damit, daß die Billigung des Gesetzes durch die drei Hohen Kommissare aufgeschoben wird, bis von deutscher Seite einige Paragrafen näher ausgelegt werden. Es wird jedoch nicht für unmöglich gehalten, daß das Amnestiegesetz in seiner jetzigen Form an die Bundesregierung zurückgewiesen wird.

Mildes Urteil für falsche Staatsanwältin

DRESDEN. (dpa). Die jahrelang mit wichtigen Funktionen im sächsischen Justizdienst betraute ehemalige Staatsanwältin Groeschel (SED) ist — wie erst jetzt aus amtlichen Kreisen bekannt wird — am 20. Dezember vom Dresdener Schöffengericht wegen Führung falscher Titel und Urkundenfälschung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der Generalstaatsanwalt des Landes Sachsen stellte fest, daß Frau Groeschel schon früher den Dr. jur. zu Unrecht geführt hat und sich 1945 widerrechtlich auch den Dr. rer. pol. zulegte.

Feuer im Berliner Konsumwarenhause
BERLIN (dpa). Ein Feuer im Konsumwarenhause in Berlin-Pankow im sowjetischen Sektor ist, wie das Hauptamt der Ostberliner Feuerwehr am Dienstagabend mitteilte, auf eine bisher ungeklärte Explosion von Feuerwerkskörpern zurückzuführen, die sich in größeren Mengen in einem Lagerraum befanden. Die Zahl der Verletzten, die in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußten, hat sich auf vier erhöht.

Stewart, zum vorläufigen Geschäftsträger Großbritanniens bei den Vereinigten Staaten von Indonesien bekannt. Stewart wird dieses Amt bis zur Ernennung eines britischen Botschafters in Djakarta ausüben.

Feiern in Amsterdam — Jubel in Batavia
Mit der feierlichen Unterzeichnung des Gesetzes über die Übertragung der Souveränität in Indonesien durch Königin Juliana der Niederlande in Amsterdam hat Holland die rund 340 Jahre dauernde Herrschaft in Indonesien aufgegeben. Durch das Gesetz wurde die niederländisch-indonesische Union geschaffen, deren Oberhaupt der Träger der holländischen Krone ist. Eine indonesische Delegation unter Führung von Ministerpräsident Dr. Hatta nahm die Übertragung der Souveränität offiziell entgegen. In dem mit rot-weißen Fahnen, den Farben der Vereinigten Staaten von Indonesien, beflaggten Batavia wurde die Regierungsgewalt den indonesischen Behörden übergeben. Batavia wurde in Djakarta umbenannt, was auf malajisch „Großstadt“ heißt.

Feierlicher Einzug in Djakarta
Der Präsident der Vereinigten Staaten von Indonesien, Sukarno, hat am Mittwoch seinen feierlichen Einzug in der Hauptstadt Djakarta gehalten. Er betrat die Stadt damit zum ersten Mal nach dem 17. August 1945. Damals wurde von ihm und dem jetzigen Ministerpräsidenten Hatta die Unabhängigkeit Indonesiens ausgerufen, die jetzt Wirklichkeit geworden ist.

Sowjetisches Veto zu erwarten
Zahlreiche UNO-Delegierte rechnen mit einem sowjetischen Veto, sobald der neue Staat sein Aufnahme in die UNO ersuchen sollte. In den Debatten der Vollversammlung hatten die Sprecher der Sowjetunion und ihrer Satellitenstaaten die indonesischen Politiker mehrfach als „Verräter“ an ihrem Volk angegriffen.

„Ein kluger Schachzug“
Der „Manchester Guardian“ hebt den „Klugen Schachzug“ der indonesischen Politiker hervor, holländische Zivilbeamte und Polizisten zu übernehmen und ausländische Geschäftsleute zur Betätigung in dem neuen Staat zu ermutigen. Jetzt gebe es darum, jedem Gewaltakt während des Aufbaues einer neuen

Weitere 45 000 Umsiedler zu erwarten

FRANKFURT/MAIN (dpa). Die alliierte Hohe Kommission hat jetzt der Umsiedlung von zunächst 45 000 Deutschen aus Polen und der Tschechoslowakei in die Bundesrepublik zugestimmt. Nachdem auch die Bundesregierung ihre Bereitschaft zur Aufnahme bekanntgegeben hat, rechnen alliierte Kreise Anfang nächsten Jahres mit dem Eintreffen der ersten Umsiedler. Die Umsiedlung soll grundsätzlich nicht in Sammeltransporten, sondern einzeln vorgenommen werden.

In der Sowjetzone fehlten Weihnachtskerzen

Zum erstenmal ohne Sonderzuteilungen — Keine Weihnachtsfeiern in den Schulen

BERLIN. (dpa). Für die Bevölkerung der Sowjetzone war zum diesjährigen Weihnachtsfest nicht das Gefühl maßgebend, nunmehr die ersten Weihnachten nach dem Krieg in einem neuen Staat, der „Demokratischen Republik“ zu erleben, sondern ihre Gedanken kreisten um die fehlenden Sonderzuteilungen für dieses Fest. Denn erstmals seit Einführung der Lebensmittelrationierung mußte die Bevölkerung der Sowjetzone auf jede Sonderzuteilung verzichten. Außerdem fehlte es an Weihnachtskerzen, da die Geschäfte der Staatlichen Handelsorganisation diese bereits ausverkauft hatten. Lediglich die Konsumfilialen verteilten an ihre Mitglieder auf Karten vier Kerzen pro Familie.

Die Mängel wurden durch die zahlreichen Pakete aus dem Bundesgebiet und Westberlin teilweise wieder ausgeglichen.

Durch diese Spendenpakete wurde es möglich, daß sich viele Familien einen Weihnachtsbraten, Kuchen mit Rosinen, Bohnenkaffee, Tee und anderes leisten konnten. Diese Pakete riefen aber nicht nur durch ihren Inhalt große Freude hervor, sondern auch das hierdurch zum Ausdruck gebrachte Verbundensein und das Wissen um die wirtschaftliche und politische Notlage der Bevölkerung der Sowjetzone fand große Beachtung.

Neues syrisches Kabinett gebildet

DAMASKUS (dpa). Dem ehemaligen Ministerpräsidenten Khaled Azzim ist es gelungen, ein neues syrisches Kabinett zu bilden, wie am Mittwoch aus Damaskus berichtet wird. Khaled Azzim wurde am Dienstag von Staatspräsident Haschem Atassi mit der Regierungsbildung beauftragt, nachdem das von dem ehemaligen Außenminister Nazem Kudat gebildete Kabinett nach 23stündiger Amtszeit am Sonntagabend wieder zurückgetreten war. (AFP)

Einige Weihnachtsgeschenke hatte sich aber auch die Regierung der Sowjetzone ausgedacht. So wurden zu diesem Lichtfest keine Stromsperrungen geschaltet, der Gasdruck war ausreichend genug, um einen Kuchen zu backen, und die verstaatlichten Kinos zeigten nach vier Wochen sowjetischer Filme wieder einmal einen deutschen Film, die bevorzugte „Intelligenz“ erhielt außerdem zusätzlich zehn Zentner Briketts zugeteilt. Weihnachtsgratifikationen waren im allgemeinen nicht üblich, da sie als „kapitalistische Sitte“ hingestellt wurden. Als eine Art Gratifikation verteilte der Konsum an seine Angestellten Gutscheine über 30 Mark, die bis Ende Dezember in den Konsumfilialen eingelöst werden müssen.

Unter den Eltern löste es Befremden aus, daß für ihre Kinder in den Schulen keine Weihnachtsfeiern veranstaltet werden durften, obwohl die Lieder zum Teil schon einstudiert waren. Auch das Singen von Weihnachtsliedern in der Klasse war untersagt.

Statt dessen veranstaltete die SED Feiern, die reinen politischen Charakter hatten. Die Kirchen waren besonders am Heiligen Abend sehr stark besucht.

Zahlreiche Bewohner der Sowjetzone besuchten kurz vor dem Fest Westberlin, um hier im Umtausch gegen Ostmark Lebensmittel, Kleinigkeiten, wie Apfelfinen, Zitronen, und die dringend benötigten Schuhe einzukaufen. In den HO-Läden war kurz vor Weihnachten Bohnenkaffee eingetroffen, der trotz des hohen Preises von 40 Mark pro Pfund starken Absatz fand. Vor den Geschäften stellten sich die Kaufstüchtigen in Fünferreihen an. Es konnten jedoch nur 50 Gramm zugeteilt werden. Die Volkspolizei zeigte bei ihren üblichen Zugkontrollen von Westberlin nach der Sowjetzone im allgemeinen menschliches Verständnis für die Einkäufe in Westberlin.



Ein „königlicher“ Verzicht
Don Jaime, Herzog von Segovia, ein Sohn des ehemaligen Königs Alfons XIII. von Spanien, flog mit seiner Gattin, der früheren Königsberger Opernsängerin Charlotte Tiedemann, von Paris nach Berlin.

1932 hatte dieser spanische Thronprätendent auf den Thron verzichtet, weil er von Geburt an taubstumm war. Im Sommer 1948 heiratete er die aus Königsberg gebürtete Opernsängerin Charlotte Tiedemann und lernte durch die aufopfernde Pflege seiner Gattin sprechen und hören. Am 9. 12. 49 widerrief er seinen Thronverzicht. Herzogin Charlotte will nun ihre Ehe für ungültig erklären lassen, falls sie sich als ein Hindernis in der aufsteigenden Bahn ihres Mannes erweisen sollte. (dpa-Bild)

Weihnachtstoto:
62 DM für 6400 Gewinner
STUTTGART (Iwb). — Bei dem Sonderwettbewerb „Die goldene Acht“ des 20. württ.-badischen Sporttotos werden in zwei Rängen insgesamt 397 732,75 DM ausgeschüttet. Im 1. Rang mit 8 richtigen Tipps erhalten 6400 Gewinner je 62 DM. 70 000 mit 7 richtigen Tipps erhalten im 2. Rang je DM 5,50. Der Gesamtumsatz des Totos betrug 1 590 931 DM.



Hausse in „Nationalhymnen“

W. Dr. Es gibt sentimentale Lieder; sie werden gesungen, wenn es dem Menschen wohl geht. Es gibt fröhliche Lieder — sie werden gesungen, wenn der Mensch verzagen möchte. Und wir haben eine dritte Kategorie: die Kampf- und Siegesgesänge, die Vaterlandslieder und Nationalhymnen. Diese Gattung wird von Heerhaufen und Massenversammlungen angestimmt, sie vermag turbulenten Parliaments-sitzungen einen feierlichen Ausklang zu geben, erweist sich als nützlich bei Schiffstaufern und Denkmalsenthüllungen, beendet die aufregendsten Volksversammlungen mit einer tröstlichen Versöhnlichkeit und scheint überhaupt unentbehrlich im Leben der Völker zu sein. Der Staat, der weder Ideale noch ethische Bedürfnisse besitzt, hat eine Nationalhymne.

Wir stehen beschämt vor den Gesangschorren, die sich an unseren Grenzen zusammenscharen oder ihre selbstbewußten Lieder über die Meere hallen lassen. Einmal hatten wir einen gutgezogenen Reichstag, der nach jedem Befehlsempfang zwei prächtige Gesänge anstimmte; in dem einen forderten die Abgeordneten ihre Wähler und sich selber auf, die Fahne hochzuhalten, in dem anderen drehten sie dem wandernden Demokraten Hoffmann von Fallersleben die Worte der Liebe so lange im Munde herum, bis sie Worte des Hasses, der Ueberheblichkeit und der Eroberungslust geworden waren.

Dieser Gesangverein hat längst ausgesungen, aber wir sind übrig geblieben, blicken uns verlegen an und wissen nicht, was wir singen sollen. Das ist ein schweres Geschick, dem wir begegnen müssen. Darum werden jetzt von allen Seiten komplette Nationalhymnen offeriert, ohne die ein Volk nicht existieren kann, dessen Krieg Hunderte von Milliarden gekostet hat, das Millionen Tote betrauert, bekümmert zwischen seinen zerstörten Häusern herumirrt, hilflos den Atombomben entgegenstarrt, manches auf dem Gewissen und vieles zu leisten hat. Die Flüchtlinge haben kein Obdach, aber ohne eine schöne, selbstbewußte Nationalhymne können sie nicht auskommen.

Wie wäre es, wenn wir einstweilen im Kollektiv gar nicht singen? Es ist hübsch und traulich im Walde zu singen, wenn das bunte Laub die Bäume schmückt und weiße Wolken am Himmel vorbeiziehen; es ist etwas Hübsches, wenn sich neben dem Klavier in der Stube eine zarte Stimme erhebt, wenn die sehnsüchtigen Mägde rührend auf den Feldern tremolieren oder der Mann, der einsam in der Badewanne sitzt, zum munteren Geplätscher des Seifenwassers gegen die engen Wände schmettert.

Aber nein, wir brauchen die Tuchfühlung und den Kommißgeruch, um in die richtige Gesangsstimmung zu kommen. Je enger sie sich scharen, desto stärker ist der Druck auf den musikalischen Knopf. Und schon braust das Lied über die Lande, die Nationalhymne, die uns bitter nötig fehlt, weil wir gute Europäer werden wollen: „Gefällt dir schon die Sprechart unserer Völker, o so gewiß entrückt auch der Gesang“, sagt Faust zu Heißen.

Ich schlage den Vereinten Nationen vor, einen Preis auszusetzen und zu fragen: wer schreibt die Nationalhymne?

„Es ist gut, wenn man eine Vereinsfahne hat“, heißt es in einem alten Liede, das unsere Väter sangen, wenn sie lustig waren.

Millionen harren der Heimkehr

Ein Referat für Rechtsschutz der Deutschen im Ausland

BONN (PPP). Seit dem 1. Dezember ist das Bundesflüchtlingsministerium mit der Betreuung der Kriegsgefangenen, der Vermißten, deren Familienangehörigen und der im Ausland internierten Deutschen beauftragt. Das Ministerium hat leider nicht die Möglichkeit, sich direkt mit offiziellen Stellen des Auslandes in Verbindung zu setzen. Der Weg geht über den Bundeskanzler und die Hohe Kommission. In engem Zusammenhang steht die Tätigkeit des Ministeriums mit der Arbeit der Verbände der freien Wohlfahrt.

Die Bundesregierung plant, am 1. Januar ein eigenes Referat beim Bundesjustizministerium mit dem Rechtsschutz der Deutschen im Ausland, zu beauftragen. In diesem Referat soll die Arbeit der Verbände der freien Wohlfahrt koordiniert werden. Eine Rechtsschutzstelle mit den gleichen Aufgaben bestand bereits auf Anregung des Kollegiums der Justizminister der elf westdeutschen Länder beim Justizministerium in Stuttgart.

Beim Bundesflüchtlingsministerium stehen für 1950 drei Aufgaben im Vordergrund. Als erste nennt Pfarrer Merten, der Leiter der neu eingerichteten Abteilung für Kriegsgefangene und Heimkehrer im Bundesflüchtlingsministerium.

gene und Heimkehrer im Bundesflüchtlingsministerium.

Die Verabschiedung des Ueberbrückungsgesetzes für Heimkehrer, als zweite die Vorbereitung eines Unterhaltungs-gesetzes für die Angehörigen von Kriegsgefangenen und Vermißten und als dritte die Neuregistrierung aller Heimkehrer.

Die letzte Aufgabe ist zwar sehr umfangreich, aber sie ist nicht zu umgehen, da 1945 und 1946 gar keine Aufzeichnungen über Heimkehrer gemacht worden sind. Die Registrierung setzte erst Mitte 1947 ein, und von da ab verfügt man nur über die Zahlen aus der britischen und amerikanischen Zone und teilweise auch aus der französischen Zone. Aus der sowjetischen Zone liegt überhaupt kein Zahlenmaterial vor.

Besondere Sorgfalt erfordert die Aufgabe, etwas über die in Sowjet-Rußland verurteilten Deutschen in Erfahrung zu bringen. Da offizielle Hilfe den Verurteilten im Augenblick nur schaden kann, gibt es nach Ansicht von Pfarrer Merten drei Möglichkeiten: Befragen von Heimkehrern, von Angehörigen von Vermißten und schließlich über die Hohen Kommissare.

Die gleiche Sorge bereitet auch das Schicksal der Millionen aus den Aussiedlungsgebieten.

Man weiß genau, daß in den Aussiedlungsgebieten im Osten drei Millionen Menschen mehr gewohnt haben, als tatsächlich ausgesiedelt worden sind. Die Zahl derer, die jetzt noch in diesen Gebieten leben, wird auf etwa 300 000 geschätzt.

Im Bundesflüchtlingsministerium ist bekannt, daß noch 300 Deutsche in Albanien zurückgehalten werden. Nach Äußerungen des Außenministers der ostdeutschen Regierung, Dertinger, ist von albanischer Seite erklärt worden, die letzten 80 Deutschen würden noch in diesem Jahr in ihre Heimat entlassen. Mit diesen Äußerungen senkt sich ein dunkler Schleier über das Schicksal der restlichen 240 Mann.

Zu den 300 in Spanien internierten Deutschen weiß Pfarrer Merten zu sagen, daß die von Spanien angeforderten finanziellen Mittel für den Rücktransport nach Deutschland seit 14 Tagen bereitgestellt seien. Ein Sonderzug habe bereits fünf Tage an der Grenze gewartet, als die Mitteilung von der Hohen Kommission gekommen sei, daß mit den erforderlichen Einreisevisen erst in zwei bis drei Wochen zu rechnen sei.

Unter der Lupe

Adenauers Vertreter in Berlin

PPP. Die Vertretung der Bundesregierung in Berlin und die Verlegung von Bundesämtern nach Berlin soll, wie wir erfahren, Anfang Januar geregelt werden, sobald die Beratungen des Ministerausschusses, dem die Minister Erhard, Heilmann, Kaiser und Schäfer angehören, beendet sind. Mit den Berliner Behördenspitzen haben in den letzten Tagen laufend Verhandlungen stattgefunden.

Als voraussichtlicher Leiter der künftigen Vertretung der Bundesministerien in Berlin wird Dr. Friedrich Ernst genannt. Für seine Dienststelle rechnet man mit einem Personal von etwa 80 Köpfen. Als Behördensitz ist das Lancaster-Haus am Fehrbelliner Platz vorgesehen.

Dr. rer. pol. Friedrich Ernst, 1889 geboren, war unter Brüning Bankkommissar und unter Schacht Kommissar für das Kreditwesen. 1939 wurde er Mitglied eines Berliner Bankhauses und im zweiten Weltkrieg für einige Zeit Treuhänder für die Verwaltung des Feindvermögens. Nach der Kapitulation stand er der CDU als einer der maßgeblichen Wirtschaftsexperten zur Verfügung. Die Sowjets legten gegen seine Ernennung zum Staatskammerer von Berlin Veto ein, dagegen zogen ihn die Amerikaner als führenden Kredit- und Währungsberater zu Rate. Wenn seine Ernennung zum Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Berliner Zentralbank auch bisher aus formalen Gründen unterblieb, ist er doch der leitende Mann des Unternehmens.

Dr. Ernst, der in Bank- und Wirtschaftskreisen als qualifizierter Fachmann geschätzt wird, gehört zu den unbedingten Anhängern einer kapitalistischen Wirtschaft, doch mit stark ausgeprägtem sozialen Verantwortungsbewußtsein.

Privat im „Weißen Haus“ von Bonn

Bundeshaus-Restaurant für gewöhnliche Sterbliche geöffnet

BONN (PPP). — Das war noch nie da ... „Bundeshaus-Restaurant vom 22. 12. bis 2. 1. geöffnet“, lockt das Plakat am Eingang zum Parlamentsgebäude. Jeder gewöhnliche Sterbliche kann sich also in diesen Tagen einmal mit Behagen auf den Stahlrohrsesseln räkeln, die ansonsten nur den parlamentarischen Würdenträgern vorbehalten sind.

Vor dem Pressehaus parken einsam zwei Kraftwagen. Die Kandelaber der Görresstraße

kommen endlich auch einmal zu ihrem Recht, das ihnen bei normalem Betrieb die grellen Scheinwerfer rund um das Parlamentsgebäude mit Erfolg streitig machen.

Der Pförtner liest eine Zeitschrift. Die Garderobefrau blättert in einem Roman. Die beiden Türhüter erzählen sich gelangweilt alle Kamellen, um sich die Zeit zu vertreiben. Der weite Raum des Parlaments-Restaurants liegt im Halbdunkel. Nicht ein einziger Gast sitzt an einem der zahlreichen Tische. Ein Weihnachtsbaum strahlt in seiner Ecke milde Licht. Ich gehe in den weitläufigen Korridoren von einer Tür zur anderen. Alles ist verschlossen. Nur im Plenarsaal rumpelt es, dort benützt man die ruhigen Tage, um die Eingänge für den „Hammelsprung“ umzubauen.

Die Fraktionen

Alles strebt eiligst heim. Am Freitag war nur der Bereitschaftsdienst der großen Fraktionen in der Lage mitzuteilen, daß kein Abgeordneter mehr im Hause sei. Vor dem dritten Januar werde das Parlament auch nicht zurück erwartet. An diesem Tage tritt als erster der Ausschuss für Beamtenrecht wieder zusammen. Eine Ausnahme bildet die Zentrumsfraktion. Sie hat, so besagt das Schild am schwarzen Brett im Vestibül, für den 29. Dezember eine Fraktionssitzung anberaumt.

Zentral-Büro, Archiv, Bibliothek und andere technische Abteilungen müssen über die Weihnachtstage einen Bereitschaftsdienst aufrechterhalten. Allerdings nur zwei Stunden am Tage. Im Flügel des Bundesrates das gleiche Bild. Ein Pförtner, der sich langweilt, und ein Beamter, der sich überflüssig vorkommt.

Nur Paul La Roche, der Inhaber des Bundeshaus-Restaurants, hat weiterhin Posten bezogen. Er verpricht sich von den Festtagen eine gute Ausbeute, und seine Kellner sind wohl die einzigen, die von der Festtagsstimmung wenig spüren werden.

Wie wird das Wetter?

Weiterhin trocken und mild

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Donnerstagabend: Teils bewölkt, teils aufhaltend, in den Niederungen zum Teil Nebelbildung, mild mit Höchsttemperaturen zwischen 5 und 10 Grad, nachts höchstens örtlich geringer Bodenfrost, schwachwindig.

Beim Kumpel vor Ort / Im Kalibergwerk an der Zonengrenze 400 Meter unter der Erde

Nur wenige hundert Meter von der Grenze entfernt, die Deutschland in eine westliche und östliche Hälfte trennt, liegen zwei große Kalibergwerke. Während hier, im Tal der Werra, rauchende Schloten von Arbeit und Aufbau künden, beginnt dicht hinter den Bergwerksanlagen das Niemandsland, das nur selten eines Menschen Fuß betritt und das auf beiden Seiten sorgsam überwacht wird. Von Lübeck nach Passau zieht sich ein breiter Streifen Deutschland, über den der Bruder nicht zum Bruder, die Mutter nicht zum Sohn gehen darf.

Hier an der Grenze, diesseits des tiefen Grabens, der entstanden ist, weil die, die den Krieg gewannen, den Frieden nicht zu gewinnen vermögen, zeigt eine Schar Werktätiger vom Bergbau den Willen, im täglichen Kampf unter und über der Erde dazu beizutragen, daß Bauern und Landwirte, aber auch die vielen Siedler und Kleingärtner in die

Lage versetzt werden, die Ernährung der überfüllten westdeutschen Bundesrepublik durch die Förderung von Kall sicherzustellen.

Mit dem Förderkorb in die Tiefe

Wir waren, als wir in diesen Tagen auf der „Sohle“ dem Förderkorb entstieg, überrascht von der Weiträumigkeit der Anlage, von der technischen Vollkommenheit des Abbaues, und von der reibungslosen und reichen Förderung der Kallsalze. Die „Gewerkschaft Heeringen“ der Wintershall AG baut hier in einer Tiefe von über 400 Metern den Flöz „Hessen“ in einer Ausdehnung von über 10 Quadratkilometer ab.

Auf einem weitverzweigten Netz von vielen Kilometer langen unterirdischen Straßen kommt man vom Schacht aus an die Kallsalze heran. Hohe, über 20 Meter breite Stollen verbinden den Schacht mit den einzelnen Revieren. Ueber 18 Kilometer lange Seilbahnen und eine 3 Kilometer lange, mit elektrischen Loks betriebene Strecke kommen die Kallsalze zum Förderschacht. Mit 90 Fahrrädern, 50 Motorrädern, 5 Lastkraftwagen, einem Personenzug und der elektrischen Grubenbahn mit kompletter Signalanlage erreichen die Bergleute die Abbaustellen unter Tage.

Das „Weiße Gold“

Vor Ort beginnt eine mühe- und gefährvolle Arbeit. Gerade der Kalibergbau ist sehr dem Wassereinbruch ausgesetzt. Manches Kalibergwerk — erinnert sei an die Katastrophe von Vienenburg im Jahre 1930 — ist effenselten Wassern schon zum Opfer gefallen.

Der Abbau der Kallsalze erfolgt durch Sprengungen. An den Abbaustellen stehen die Hauer und ihre Gehilfen an den Bohrmaschinen. Ein Bohrloch wird neben das andere in die Kallsalze getrieben und mit Sprengmunition versehen. Ist diese Arbeit vollendet, wird „geschossen“. Das „Schießen“ erfolgt mittels Fernzündung aus luftdichten Schießkammern, um Unglücksfälle in besonders kohlenstoffreichen Abbaugruben zu verhindern. Das losgeschossene Salz wird durch „Schraper“, große schaufelartige Kästen, die von

einem Motor an Stahlsellen gezogen werden, in die Förderlöcher geladen. Die Förderwagen bringen die Kallsalze an den Füllort, laufen dort zur Gewichtfeststellung über eine Waage und zur Weiterverarbeitung zuerst in die Mühle, dann in die Fabrik.

In ununterbrochenem Wechsel sausen die Förderkörbe in die Tiefe. Jedes Gefäß bringt 8,5 t Kallsalze an die Oberfläche. Pro Tag werden in zwei Schichten rund 6000 Tonnen gefördert. Diese Leistungen sind nur möglich, weil durch einen gesonderten Wetterschacht 5200 cbm Frischluft minütlich zugeführt werden. Niemand könnte hier die schwere Arbeit aushalten, wenn nicht mit großen Ventilatoren frische Luft oder, wie der Bergmann sagt, „Wetter“ an die Arbeitsplätze gebracht würde.

Kall dient der Volksernährung

Bevor das Kall in Säcken oder auch lose den Verbraucher erreicht, werden die Kallsalze in umfangreichen Fabrikanlagen verarbeitet. Es war keine leichte Aufgabe für Techniker und Chemiker, durch Konstruktion modernster Bergbaumaschinen und unter Anwendung wissenschaftlicher Arbeitsmethoden, den komplizierten Prozeß der Verarbeitung der Kallsalze so zu gestalten, daß das Kall trotz der hohen Gesteungskosten preisgünstig abgegeben werden kann.

Selt Jahrzehnten streuen Landwirte, Kleinbauern, aber auch die große Zahl der Siedler und Kleingärtner Kall mit bestem Erfolg auf Wiesen und Aecker. Immer hilfsbereit stehen ihnen überall die landwirtschaftlichen Beratungsstellen zur Seite. Auch jetzt, wo es mehr denn je gilt, dem Boden die größten Leistungen abzurufen, dürfte der Wert einer sachgemäßen Kalldüngung auch bei dem kleinsten Endverbraucher bekannt sein.

Tief unten in der Grube gräbt der Bergmann das „Weiße Gold“. Ueber Tage aber geht das gewonnene Kall bis in das letzte Dorf. Was in der Natur in Jahrtausenden wuchs, was die Kraft der Menschen der Erde entriß, was in langen Jahren der Forschung wissenschaftlich erprobt ist, kommt der gesamten Menschheit zugute. — er.

Leichenschmaus mit dem „toten“ Großvater

Stuttgart (dpa). Elf Mitglieder einer Stuttgarter Familie führen, schwarz gekleidet, mit sechs Kränzen und nassen Augen nach Wildbad im Schwarzwald zum Begräbnis ihres 79jährigen Vaters und Großvaters, der dort in einem Altersheim verstorben war — so hatte wenigstens die Anstaltsleitung mitgeteilt. Als die Trauergäste das Zimmer des Verstorbenen betreten, soll dieser gerade beim Mittagessen und ließ sich schmecken. Die Anstaltsleitung hatte einige Tage zuvor einer Schwiegertochter des „Verstorbenen“ brieflich mitgeteilt, daß der alte Mann erkrankt sei, man möge ihn aufsuchen. Als die Schwiegertochter am nächsten Tage die Anstaltsleitung anrief, teilte man ihr mit, der alte Herr sei bereits gestorben.

Wie sich später herausstellte, lag eine Verwechslung vor. Der Großvater äußerte später bei seinem eigenen „Leichenschmaus“, er freue sich, endlich einmal alle seine Kinder und Enkel wieder um sich zu sehen. Von der Anteilnahme und von den reichlichen Kranz- und Blumenpenden zeigte er sich sehr beeindruckt.

AZ. Badische Abendzeitung Verlagsgesellschaft Karlsruhe, Verlag, Schriftleitung, Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 22, Tel. 7139-33, Verlagsleiter: Wilhelm Nikodem, Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker, Anzeigenleiter: Theodor Zwickler. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen gezeichnete Artikel stellen die Meinung der Redaktion dar, nicht unbedingt die der Redaktion. Verlag und Druck: Karlsruhe, Verlagsgesellschaft G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 22, Fernruf 7139-33. — er.

KARLSRUHE

Umlausch

Ansonsten ist der Endspurt die anstrengendste Strecke. Die letzte Woche im Jahr macht darin eine rühmliche Ausnahme. Sie ist, um bildlich zu sprechen, weder Fisch noch Fleisch, will sagen, weder Urlaub noch Arbeitszeit. Man geht ins Geschäft, weil die anderen auch da sind. Im übrigen wird gebummelt und sich eine gewaltige Schonung für die große Nacht der noch größeren, aber schnell wieder über Bord geworfenen Vorsätze auferlegt. Man tauscht um, nicht nur Ware, auch sich selbst. Man macht einen ganz neuen Menschen aus sich. Alles, was einem irgendwie mißfällt — Dinge, über die zu reden es sich nicht lohnt, wie zum Beispiel über das Rauchen, über die Ursachen von Katerstimungen oder häuslichen Szenen — all das soll sich grundlegend ändern — aber erst nach dem Ersten.

Auch jener Mann, der seiner Frau hoch und heilig geschworen hatte, jeden Alkohol streng zu meiden, wollte ein anderer werden. Aber mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten — der Mann kam nach acht Tagen wieder „sterngranatenvoll“ nach Hause. Die Frau, restlos erschüttert über eine solche Treulosigkeit wider sich selbst, machte im gerechten Zorn einige ziemlich unziemliche Vorwürfe, die allerdings an dem völlig „Durchnäßten“ glatt herunterliefen, denn er konnte der mit Recht Erbotenen nur lallend entgegen: „Frau, sei ruhig, der Andere sauft auch!“

Womit die Grundlage für neue Silvester-Vorsätze wieder geschaffen war, was bekanntlich die Festesfreude unerhört steigert. Helkö

Badische Landesbibliothek besitzt 112 266 Bände

Für die badische Landesbibliothek Karlsruhe, die im Januar mit 112 266 Bänden wiedereröffnet werden soll, wurden bis zum Jahresende von privater Seite rund 20 000 Bücher zur Verfügung gestellt. Allein 5 000 Bände spendete der bekannte Germanist Edwin Röder, New York, der außerdem seine gesamte germanistische und volkskundliche Bibliothek der badischen Landesbibliothek testamentarisch vermacht hat.

Andromeda steht im Scheitelpunkt

Der Sternhimmel im Januar 1950 — Größte Sonnennähe der Erde

Wenn zu Monatsbeginn um 17.30 Uhr die Dämmerung endet, können wir am Südwesthimmel noch den Merkur sehen, der am 1. seine größte scheinbare Sonnenfernung hat, dann aber der Sonne wieder zuwandert und ab etwa 10. unsichtbar wird, da am 17. seine untere Konjunktion mit der Sonne erfolgt. Venus dagegen strahlt noch 3 Stunden lang nach Sonnenuntergang am Abendhimmel, wird aber gegen Monatsende auch unsichtbar, da sie am 31. in untere Konjunktion mit der Sonne tritt. Auch Jupiter am Südwesthimmel, rechts unterhalb von Venus stehend, ist anfangs bis etwa 18.45 Uhr sichtbar, wird aber ab 21. wegen Sonnenannäherung unsichtbar. Entschwinden uns so am Abendhimmel drei schöne Planeten, so werden dafür am Osthimmel gegen Monatsende zwei Planeten leichter zu sehen sein: Saturn im südlichen Teil des Großen Löwen stehend, geht anfangs um 22.30 Uhr, zu Ende aber schon um 20.30 Uhr im Osten auf. Beachtenswert ist am 9. morgens seine nahe Zusammenkunft mit dem abnehmenden Mond. Ferner geht Mars, in der Jungfrau ostwärts wandernd, anfangs um Mitternacht, zu Monatsende schon zirka 22.00 Uhr auf. Der Planet wird immer heller, der rote Stern übertrifft zu Monatsende die Helligkeit des Saturn oder des Fixsterns Spica — auf den er zuwandert — um rund eine Größenklasse.

Der abendliche Fixstern-Himmel zeigt um Monatsmitte um 19.00 Uhr folgende Bilder: Im Süden steht der Walfisch, darüber der Widder und fast im Scheitelpunkt die Andromeda, östlich davon der Perseus, durch den die Milchstraße ostwärts über dem Fuhrmann mit der hellen Cepella zwischen Stier (im Südosten) und den Zwillingen hindurch nach Osten abzieht. Der Stier ist kenntlich am roten Hauptstern Aldebaran in dem lockeren Sternhaufen der Hayden und dem Siebengestirn, den Plejaden. Die Zwillinge führen die Hauptsterne Castor und Pollux; ein Opernglas oder kleines Fernrohr zeigt in ihrem Milchstraßenabschnitt manchen schönen „Stern-

Zusammenschluß der gesamtbadischen Sänger steht bevor

Badischer Sängerbund vor neuen Aufgaben

Eine Arbeitstagung des Vorstandes unter Leitung des Präsidenten Verwaltungsdirektors Hespeler nahm zu den großen Aufgaben des neuen Jahres Stellung. Nach einer Vorbesprechung mit den südbadischen Sängervereinen, die im November in Denzlingen durchgeführt wurde, steht einem Zusammenschluß der gesamtbadischen Sängerschaft nichts mehr entgegen. Die Gründungshauptversammlung, bei der über 900 Vereine mit rund 45 000 Aktiven vertreten sein werden, findet auf Einladung der Rastatter Stadtverwaltung in der dortigen neuen Fruchthalle statt. Eine umfangreiche künstlerische Festschrift soll von der hoffnungsvollen Entwicklung der Kulturbewegung nach dem Niederbruch künden.

Von gleicher Bedeutsamkeit zeugt das geplante Badische Bundesliederfest 1950 in Karlsruhe. Der bereits festgelegte Zeitpunkt der Durchführung vom 4. bis 6. August muß aus zwingenden Gründen beibehalten werden. Einmütigkeit bestand in der Auffassung, diese festlichen Tage nur nach den hohen musikalischen Zielen des Bundes auszurichten, und Kreis-, Bezirks- oder Sonderkonzerte nur mit erlesensten Werken der Tonkunst darzubieten. Die Durchführung des Musikfestes erfordert die Bildung leistungsfähiger Arbeitsausschüsse, in die fachkundige Mitglieder aus Bundesvereinen berufen wurden.

Der Tagung, die einen harmonischen Verlauf nahm, wohnte auch der Bundespräsident, Oberregierungsrat Heß nach längerer Auslandsstudienreise herzlich begrüßt, bei. eha.

Germania machte pleite . . .

Kleines, manchmal nicht ganz ernst zu nehmendes Kapitel „Nationalhistorie“

Jetzt ist so recht die Zeit, an den langen Abenden über den Büchern zu sitzen und nach Herzenslust zu schmökern. Der eine nimmt einen dicken, behäbigen Roman, ein anderer bevorzugt spannende Tatsachenberichte, ein dritter vernügt sich an einer Fülle von Kurzgeschichten. Wäre jetzt nicht auch die Zeit, ein bißchen in unserer „Nationalhistorie“, will sagen Karlsruher Lokalgeschichte, herumzustöbern? Da ließen sich allerhand interessante Dinge finden. Schließlich geht man mit einem ganz anderen Gefühl über die Straßen und Plätze unserer Stadt, erlebt man in der flutenden Gegenwart auch die uns oft ziemlich ruhig und besonnen erscheinende Vergangenheit mit. Also beginnen wir gleich einmal und versetzen uns in die Zeit der Siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts.

Bekanntlich wuchs damals Karlsruhe mit einer ganz anderen Geschwindigkeit als heute, Schlag auf Schlag breitete sich die Stadt aus, immer neue Stadtviertel wurden begonnen, neue Straßenzüge angelegt. Handel und Gewerbe nahmen einen glänzenden Aufschwung. Kein Wunder, denn man befand sich ja gerade am Anfang des später viel gerühmten „goldenen Zeitalters“ zwischen den beiden Kriegen. War einerseits das Nationalgefühl nach dem siegreich beendeten „Frankreichfeldzug“

1870/71 und dem Wiedererstehen des deutschen Kaiserreiches, bei dessen Proklamation der badische Großherzog ja eine Hauptrolle gespielt hatte, in den guten Residenzstädtern mächtig gewachsen, so nährte andererseits die wirtschaftliche Blüte und die fortlaufende Vergrößerung der Landeshauptstadt den Stolz der Karlsruher Bürger in nicht geringem Maß. Man war sich bewußt, daß die Stadt, je größer sie wurde, umso großzügiger und moderner im allgemeinen und im einzelnen ausgestaltet werden müsse. Und dazu gehörte natürlich in erster Linie ein mondänes — Hotel. Nicht wahr, die Stadtväter hatten große Sorgen, sagen wir heute, wenn ihnen das als eines der vordringlichsten Probleme erschien! Jawohl, die Stadtverwaltung gab höchstselbst die ersten Anregungen zum Bau dieses Hotels und fand es auch nicht unter ihrer Würde, eifrig nach Unternehmern zu fahnden. Schließlich hatte sie im fernen, noch größeren, ganz und gar nicht badensischen, sondern stockbajuwarischen München einen Mann gefunden, der sich für diesen Plan breitschlagen ließ. Aber es sollte ihm teuer zu stehen kommen!

Von Schmödel hieß der Mann, war Architekt und Bauunternehmer in Personalunion und hatte weiß Gott welchen Ehrgeiz, da er

sich so eifrig an den Bau von Karlsruhes erstem Hotel heranmachte. Und da die Stadt hundertprozentig für das Projekt eingestellt war, hätte eigentlich alles klappen müssen. Man denke sich heute einen Hotelier, der von unserer Stadt in hochwertigem DM ausbezahlt bekäme, was Karlsruhe damals dem Schmödel in Form von 10 000 Gulden hinlegte! Und man denke sich weiterhin einen Unternehmer, der von der Stadt mit einer Reihe von Privilegien und Vergünstigungen unterstützt wird, daß sich die Konkurrenten grün und blau vor Neid ärgern, wie es Schmödel erfuhr, — stünde da nicht in einigen wenigen Monaten ein Hochhaus mit allem Komfort da? Nun, entweder war Schmödel nicht der Mann, oder Karlsruhe war nicht die Stadt, daß so etwas geschehen konnte. Immerhin wurde das Hotel in den Jahren 1874/75 mit viel Tamtam gebaut, und bei der Taufe erinnerte man sich natürlich wieder an den „deutschen Nationalstolz“: anstatt daß man das schloßähnliche Hotel nach irgendeinem braven Großherzog oder einer sonstigen entsprechenden Vorlage benannte (war man schon je einmal verlegen, treffende Namen für Gasthäuser zu finden?), ging man gleich aufs Ganze und wählte: „Germania“. Das hätte man nicht tun sollen, denn die blonde Germania wurde nach kurzer Glanzzeit arg kompromittiert. Einem „schwarzen Walfisch“ oder einem „goldenen Ochsen“ wäre der Konkurs sicher nicht so schmerzlich angekommen, den Schmödel anmelden mußte, da sich die Sache nicht rentierte. Aber, lieber Leser, müßte man nicht einmal nachforschen, ob der böse Bayer diesen schönen Untergang nicht selbst inszeniert hat? Vielleicht übernahm er das ganze Projekt nur, um die aufstrebenden Badenser an ihrer empfindlichsten Stelle zu treffen, am Stolz ihrer Residenz? Fürchtete er etwa die Konkurrenz des Großherzogtums seinem bajuwarischen Königreich gegenüber? Das festzustellen, wäre gewiß eine Doktorarbeit wert!

Erzählen wir den traurigen Rest: Am 14. März 1879 ging das gesamte Anwesen in den Besitz der städtischen Darlehenskasse über, und zwar mit einem festgestellten Wert von 460 000 Mark, und damit hatte die Stadt ihre stolze Germania selbst in der Tasche. Später ging sie für 550 000 Mark wieder in Privatbesitz über, und noch viel später in Rauch und Flamme auf. Wer etwas dichterische Veranlagung hat, käme vielleicht darauf zu sagen: ganz wie die große Germania, die sich ebenfalls übernommen hatte.

Und wenn wir Einblick hätten ins Reich der Verewigten, wer weiß, vielleicht hätten wir den großen Karlsruher Baumeister Weinbrenner mehrmals während diesen siebzehn Jahren schadenfroh lachen sehen. Denn sein schönes Wohnhaus, das so lange am Ettlinger Tor gestanden war, hatte weichen müssen, da gerade auf diesem Platz sich das Hotel „Germania“ erheben sollte. —x

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal:

Süddeutschlandfahrt ins Kittchen und zurück

Der 19jährige Seemann Heinz-Joachim B. und der gleichaltrige Lehrling Egon St. beide aus Bremerhaven, gingen von zu Hause weg, um in Süddeutschland Arbeit zu finden oder als Fremdarbeiter nach Frankreich zu gelangen.

Am 14. November nahm sie ein Lastkraftwagen von Mannheim mit. Während der Fahrt klatzte Heinz-Joachim mit dem Wagen aus einem Karton drei Manikürkästchen. Als der Fahrer hinter Bruchsal anhielt, stiegen sie aus und setzten ihren Weg nach Karlsruhe zu Fuß fort. Egon verkaufte eines der Kästchen für 3,65 DM. Am 16. November wurden beide festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt.

Egon hat es mit falschen Ausweispapieren und dem falschen Namen Heinz Hammer bereits auf vier Wochen Jugendarrest gebracht. Der Richter verwies auf die Aussichtslosigkeit der beiden „Anhalter“, in Baden Arbeit zu finden, da wir genügend Erwerbslose und keinen Bedarf an solchem Zuzug haben. Heinz-Joachim gab den Diebstahl auf dem Auto zu. Der bestohlene Fahrer wird künftig keinen Fahrgast mehr mitnehmen. Was er sich beim Klauen gedacht habe, will der Richter wissen. Heinz-Joachim hat sich nichts dabei gedacht. Richter: Sie bekommen Zeit zum Nachdenken! Der Sünder versichert, daß er seine Tat bereue. Richter: Sie brauchen doch nicht solche Sachen zur Nagelpflege. Hans-Joachim wollte die Manikürkästchen verkaufen, da sie mittellos waren.

Der Richter kreidete ihnen besonders den üblen Mißbrauch der Gutmütigkeit des Fahrers an und bedachte beide Angeklagten mit je sechs Wochen Gefängnis. Sie nehmen ihre Strafen sofort an.

Der Richter entläßt die beiden Missetäter mit den Worten: „Da habt ihr beiden Strolche noch einmal Glück gehabt, da ihr unter die Weihnachtssammestie fallt und sofort auf freien Fuß kommt. Macht, daß ihr wieder nach Hause kommt. Arbeitslose haben wir selbst genug.“ jr.

Programmorschau des Badischen Staatstheaters

Als erste Premiere im neuen Jahr bringt das Badische Staatstheater am Donnerstag, den 12. Januar Eugen d'Albert's „Tote Augen“, ein Werk, das seit 2 Jahrzehnten nicht mehr auf dem Spielplan des Badischen Staatstheaters stand. Musikalische Leitung Walter Born, Inszenierung Georg Philipp. Titelpartie Renate Sörrensens. Am Sonntag, den 15. und Montag, den 16. Januar leitet Professor Krips, Wien, das 4. Sinfoniekonzert der Badischen Staatskapelle. Solist Eduard Erdmann, Klavier. Zur Aufführung gelangen Schumann's 4. Sinfonie, Mozart's Klavierkonzert c-moll, Beethoven's Sinfonie Nr. 7.

Am Dienstag, den 17. Januar geht erstmalig für die Volksbühne das Volksstück „Kurfürscherei“ von Hans Fitz in Szene. Spielleitung Alfons Kloeble. Das Stück hatte kürzlich bei seiner Uraufführung in München einen

außerordentlichen Erfolg bei Publikum und Presse zu verzeichnen.

Am Sonntag, den 22. Januar folgt die populäre moderne Operette „Hochzeitsnacht im Paradies“ von Hentschke, Musik von Schröder. Inszenierung und Hauptrolle Hubert Türmer.

Am Samstag, den 28. Januar findet die Weit-uraufführung von Georg Kaisers „Napoleon in New Orleans“ statt. Inszenierung Albert Fischer; Hauptrollen die Damen: Eech, Grütz, Schindelhütte; die Herren: Leitgeb, Kürten, Rollberg, Wildberg.

Neue Heimkehrer

- Karlsruhe: Kichers Kurt, 5. 8. 19, Zellstr. 10, Lg. 7424; Schneider Jakob, 23. 6. 22, Berckmüllerstr. 31, Lg. 2149; Bühler Willi, 2. 6. 29, Nußstr. 18, Lg. 7181/11; Müller Bruno, 9. 9. 22, Forchheimer Str. 4, Lg. 7290/3; Minser Herbert, 16. 8. 16, Siedlerstr. 5, Lg. 7845; Schneider Christ, 28. 6. 20, Geisstr. 226, Lg. 7824; Jedermann Hans, 16. 12. 27, Holderweg 22, Lg. 7181/11; Beidelstein Martin, 3. 10. 21, Mollkestr. 4, Lg. 7280/3; Wolf Eugen, 8. 12. 23, Rintheimer Str. 23, Lg. 7424/2; Lehmann Emil, 26. 11. 18, Bürgerstr. 10, Melltopf; Mehl Friedr., 23. 3. 11, Buntestr. Lg. 7406; Schlotter Artur, 1. 6. 17, Kaiserallee 1, Lg. 7414/3; Mayer Hermann, 14. 6. 09, Kaiserallee 51, Lg. 7181/1; Bitach Hermann, 12. 2. 14, Grabenstr. 9, Lg. 7181/11; Wunsch Stefan, 3. 1. 09, Hohensollernstr. 39a, Willowitz; Müller Hans, 6. 12. 24, Blumenstr. Lg. 7181/11; Kammerer Herm., 11. 7. 21, Mainstr. 8, Lg. 7280; Weber Albert, 4. 5. 11, Nußstr. 30, Lg. 2041; Beck Alwin, 6. 8. 16, Durlacher Str. 31, Lg. 7714; Endres Walter, 7. 8. 20, Augartenstr. 49, Lg. 7062/20; Neureuther Mart., 12. 9. 14, Rheinstr. 6, Lg. 7972; Schuler Hans, 18. 11. 21, Karl-Wilh.-Str. 66, Lg. 2042; Neu Kurt, 13. 1. 23, Sternbergstr. 1, Lg. 7708; Schnell, Willi, 2. 3. 08, Durlach, Lg. 7388/22.

Karlsruhe-Land: Lindenmaier Karl, 27. 8. 19, Berghausen, Lg. 7280/7; Zwiesel Willi, 18. 6. 20, Rheinhausen, Lg. 7414/3; Stern Robert, 31. 10. 10, Leopoldshafen, Lg. 7432; Schmidt Max, 24. 5. 19, Hochstetten, 7414/15; Pritscher Fritz, 28. 1. 23, Weingarten, Lg. 7845; Schmidt Valentin, 7. 12. 20, Weingarten, Lg. 7424; Martin Nikolaus, 18. 11. 19, Eckenstein, Lg. 7181/11; Lukatsch Josef, 15. 3. 08, Liedolshausen, Lg. 7181/11; Grundel Martin, 22. 8. Eggenstein, Lg. 7181/11; Lukatsch Josef, 15. 3. 08, 20, Linkenheim, Lg. 7945; Hefner Willi, 31. 1. 13, 14, Eggenstein, Lg. 7181/11; Jeksch Michael, 16. 12. 19, Rußheim, Lg. 7406; Goldschmidt Friedr., 9. 7. 04, Grünweilersbach, Lg. 4859.

Rentenzahlung beim Hauptpostamt: Am 29. 12. 49 KB-Renten, am 30. 12. 49 An-Renten: am 31. 12. 49 J- und U-Renten. Schalterstunden: 8-12 und 14-18 Uhr. Zur reibungslosen Abwicklung des Zahlverkehrs ist Abholung auch in den Nachmittagsstunden erwünscht.

Karl Schulmeister aus Neu-Freistätt:

Schmuggler - Spion - Gespenst einer Armee

Eine seltsame Audienz

28. September 1805. Der Stern Napoleons I. ging über Europa auf. Der Kaiser war für fünf Tage in Straßburg abgestiegen. Er stand an einem Fenster des erzbischöflichen Palastes, der seit der großen Revolution leerstand und den die Straßburger — getreu ihrer Liebe zum jeweils Mächtigsten — ihm geschenkt hatten.

Die Blicke des Kaisers irrten über die dunstverschleierte Niederungen des Rheins hinauf zu den flimmernden Kaminen des Schwarzwaldes. Dort drüben, hinter jenen Höhen, drohte die letzte Macht, die ihn stürzen konnte: Oesterreich. Dort lag auch das ersehnte Ziel — die Kaiserkrone des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, die sagenhafte Krone jenes Kaisers Karl, der den Namen des fränkischen Reiches, Frankreichs, unsterblich gemacht hatte. Dorthin mußte der kleine korsische Korporal, der sich als Enkel Karls fühlte, — dorthin oder untergeben. Auch die dunkle Drohung des russischen Kolosses sollte ihn nicht hindern. In den nächsten Tagen stand der Besuch beim badischen Kurfürsten bevor: der Rheinbund, die Brücke nach Oesterreich. Die Stimme des Adjutanten weckte den Kaiser aus seinen Träumen: „Sire, ein Mann will Sie sprechen. Ich empfinde es als besondere Gnade Eurer Majestät, wenn Sie ihn empfangen wollen — er kommt von drüben, von der anderen Seite des Rheins.“

„Lassen Sie den Mann kommen, Savary!“ Von drüben, von jenseits des Rheins! Welches Zeichen! Kommt die Zukunft entgegen? Der erste Eindruck des Kaisers ist maßlose Enttäuschung. Ein etwas kleiner Mann mit einem allfälligen Gesicht, etwas linksch in seinen Bewegungen. Und doch etwas Berechnendes in jeder Geste. Auffallend ein wilder Schopf leuchtend roter Haare. Vielleicht das einzig Auffallende an dem Mann. Wie konnte Savary diesen Bauernsohn empfehlen? denkt Napoleon und fühlt einen dumpfen Unwillen hochsteigen.

„Welche Empfehlungen können Sie vorweisen?“ fragt er knapp.

Der kleine Mann richtet sich etwas auf. „Gar keine!“ sagt er, „nur mich selbst, Majestät!“

Der Kaiser ist zu unwillig, um sich über seine Ueberraschung Rechenschaft zu geben. „Gehen Sie, ich kann Sie nicht brauchen!“ sagt er nur kurz und wendet sich ab zum Fenster.

Wenige Minuten später tritt ein altersgrauer gebrechlicher Mann mit durchfurchtem Gesicht, kahlem Schädel und schlotternden Knien vor den Kaiser.

„Wer sind Sie? Was wollen Sie hier? Wie können Sie unangemeldet ins Zimmer treten?“ brüllt der Kaiser.

„Verzeihung, Sire!“ sagt eine bekannte Stimme. „Ich habe das Zimmer vorhin nicht verlassen. Ich bin noch immer da, den Sie nicht gebrauchen konnten. Vielleicht haben Majestät nun Ihre Ansicht geändert?“ Der Kaiser blickt dem Fremden verblüfft und aufmerksam prüfend ins Gesicht. — „Unglaublich!“ murmelte er, und in seiner Stimme schwingt ein leises Grauen. „Wie ist Ihr Name?“

„Karl Schulmeister aus Neu-Freistätt bei Kehl!“ sagt der Fremde.

„Monsieur Charles“

Diese Audienz bestimmte zwei Schicksale: Das Napoleons, der der ungeheuerlichen Verschlagenheit seines größten Spions seine wesentlichsten Erfolge und damit seinen schnellen Aufstieg verdankte — und das des Pfarrerssohns Karl Ludwig Schulmeister aus dem Dorf Leutesheim bei Kehl. Schulmeister kam nicht ohne Vergangenheit zu Napoleon. Am 5. August 1770 in Neu-Freistätt geboren, war er ein Jahr jünger als der Kaiser. Sein Vater hat ihn für den Kauf-

Wenn Napoleon mit dem „kleinen roten Mann“ sprach, stand eine Schlacht bevor

mannsberuf bestimmt. Zweiundzwanzigjährig heiratete er die Tochter eines Bergwerksbesitzers und wird auf dem Standesamt als „Actuarius der Darmstädtischen Grafschaft Kork“ eingetragen. Im Kirchenbuch seines Heimatortes Neu-Freistätt allerdings steht er als Eisenhändler verzeichnet. Sein wirklicher Beruf jedoch beruhte auf der nahegelegenen und gewinnbringenden französischen Grenze: Er war einer der gerissensten und skrupellosesten Schmuggler am Oberrhein. Auch seine Abstammung als Pfarrerssohn hinderte ihn nicht daran, einen Zollwächter, der seinen unverzollten Kahn am linken Rheinufer stellte, kurzerhand niederzuschießen. Im Jahre 1808 siedelte er mit seiner Familie nach Straßburg über, wo er seiner Frau einen einträglichen Tabakhandel überließ, um selbst mit den französischen Truppen unter Moreau als Marktender über den Rhein zu ziehen. Dabei wurde er mit dem Oberst Savary bekannt, dem späteren Adjutanten Napoleons, der den raffinierten Schmuggler mit seiner Ortskenntnis als Wegweiser für seine Truppen benützte. Am 23. April 1800 führte Schulmeister die französischen Truppen bei Gumbheim ohne Verluste überraschend über den Rhein. Dann „bewährte er sich“ als Spitzel der französischen politischen Polizei und überwachte lange Zeit den Herzog von Enghien, dessen Reisen nach Straßburg er getreulich nach Paris meldete, bis der unglückliche Herzog unter den Kugeln des napoleonischen Exekutionskommandos gefallen war.

Obwohl er mit dem Straßburger Präfecten nicht gerade auf bestem Fuße stand — dieser wies ihn 1805 aus Straßburg aus —, gelang es ihm durch Vermittlung seines Gönners Savary, dem er manchen Dienst geleistet hatte, bei Napoleon vorzusprechen, wobei es zu der vorher beschriebenen Szene kam. Dem Korsen gefiel die kühne und ge-

wandte Art des Schmugglers, und Schulmeister trat als Spion in die Dienste Napoleons. Da der Kaiser den Namen Schulmeister nicht merken konnte, nannte er ihn kurz „Monsieur Charles“.

Er ist mir eine Armee wert.

Den ersten entscheidenden Dienst leistete Schulmeister seinem Herrn bei der Eroberung der Stadt Ulm, die damals auf österreichischem Gebiet lag. Der österreichische Generalzeugmeister Mack befehligte die starke Truppeneinheit, die sich in Ulm festgesetzt hatte, um die Annäherung Napoleons zu erwarten. Die französischen Truppen waren zu schwach, um Ulm einzunehmen. Schulmeister erhielt den Auftrag, „Ulm zu erobern“. Er tat es mit der ihm eigenen Gerissenheit. Er ließ sich, als Landstreicher verkleidet, durch österreichische Posten verhaften und nach Ulm bringen. Es gelang ihm durch unwahrscheinliche Geschicklichkeit, den österreichischen Befehlshaber auf sich aufmerksam zu machen, der ihn als „menschliche Kuriosität“ seinen Offizieren bei einem Trinkgelage vorstellte. Schulmeister tat, als wisse er gar nicht, mit wem er es zu tun habe und erzählte in einer vorgetäuschten Trunkenheit wilde Geschichten von einer Revolution gegen Napoleon in Paris und daß der Kaiser auf der Flucht sei. Deshalb wäre es für die Oesterreicher das Sicherste, den Franzosen zuvorkommen, indem sie aus Ulm abrückten und durch den Schwarzwald zum Rhein marschierten. Die plumpe List glückte. Die Oesterreicher zogen unter Zurücklassung geringer Truppen ab. Gleichzeitig rückte Napoleon, durch Schulmeister benachrichtigt, auf Ulm und nahm es ohne Verluste ein. Bei einer Truppenparade in Ulm erklärte der Kaiser vor seinen Offizieren: „Sehen Sie Monsieur Charles! Er ist mir mehr wert, als eine Armee mit 40 000 Soldaten!“

Zum Tode verurteilt

Mit Pässen versehen, die ihm der österreichische Befehlshaber Mack vor der Eroberung Ulms gegeben hatte, begab sich „Monsieur Charles“ zu einer anderen österreichischen Armee, wo er aufmerksame Beobachtungen anstellte, sich neue Papiere nach München geben ließ und dort den inzwischen eingetroffenen Savary über die Stärke der feindlichen Truppen orientierte. Napoleon beging dabei die Unvorsichtigkeit und schickte ihn als Parlamentär zu jenem mit Oesterreich verbündeten Russen. Dort wurde er von einem österreichischen Offizier erkannt und verhaftet. Unter starker Bewachung wurde er nach Wien gebracht, wo er durch ein Kriegsgericht als Spion zum Tode verurteilt wurde. Seine Kühnheit rettete ihm das Leben. Er erklärte den Richtern, die ihn verurteilten:

„Meine Herren! Sie haben die Gewalt. Sie können Gebrauch davon machen, aber denken Sie daran, daß Napoleon 14 gefangene Generale von Ihnen in seinen Händen hat, die mit ihrem Leben für das meine büßen müssen!“ Das Gericht ließ sich verblüffen. Schulmeister wurde unter militärischer Bedeckung nach Olmütz gebracht, wo er dem österreichischen Kaiser Franz II. vorgestellt werden sollte. Der Spion verzichtete auf die ihm zugeordnete Ehre und entfloh unterwegs mit Hilfe eines Soldaten, der gebürtiger Franzose war. Nach sechstägigem Marsch erreichte er unter abenteuerlichen Umständen und öfterem Wechsel seiner Verkleidung die französische Armee in dem inzwischen eroberten Wien. Napoleon ernannte ihn zum Dank für seine Taten zum Generalkommissar in Wien und unterstellte ihm in dieser Eigenschaft die politische Polizei der Stadt. Dabei zeigte es sich, daß der sonst so skrupellose Mann in keiner Weise sein Amt ausnützte, wie es wohl möglich gewesen wäre, sondern daß er in Bälde zum beliebtesten und populärsten Mann Wiens wurde. Er übte dieses Amt bis zum Frieden zwischen Oesterreich und Frankreich nach der Schlacht von Austerlitz aus.

„Le petit homme rouge“

Es ist nicht verwunderlich, daß die Fähigkeiten Schulmeisters im Laufe der gegenseitigen Berührung den Kaiser immer mehr anzogen, so daß ihn dieser mit allen wichtigen Kundschafteraufgaben betraute. Nachdem er während seiner Tätigkeit in Wien einen von russischer Seite geplanten Mordanschlag auf Napoleon rechtzeitig entdeckt hatte, war er vollkommen Herr über den Kaiser. Trotzdem war er auf Grund seiner Spionagetätigkeit selten selbst mit Napoleon zusammen. Er trieb sich so lange im feindlichen Lager umher, bis er über jede Bewegung und jede Kompanie des Gegners Bescheid wußte. Dann schlich er nachts durch die Linien und traf sich zu verabredeten Zeiten mit seinem kaiserlichen Herrn. Diese Zusammenkünfte nahmen durch ihre Regelmäßigkeit in den Augen der einfachen Soldaten einen Schein des Dämonischen an. Sie nannten den unheimlichen Gast „Le petit homme rouge“ — den kleinen roten Mann —, mit der Zeit wurde aus ihm gewissermaßen Napoleons „Mephisto“, um so mehr, als der Spion fast immer dann auftauchte, wenn eine Schlacht unmittelbar bevorstand. Selbst Heinrich Heine erwähnt Schulmeister in seinem Buch „Deutschland, ein Wintermärchen“. Er schreibt: „Napoleon sah einen roten Mann vor jedem wichtigen Ereignis.“

Schulmeister blieb seinem Herrn treu und begleitete alle Feldzüge des Kaisers bis zu dessen Untergang. Später zog er sich in ein bescheidenes Dasein zurück und starb erst im Jahre 1853 im Alter von 83 Jahren — für einen Spion eine immerhin beträchtliche Lebensdauer. W. H.

Ettlinger Weihnachtsfeiern

Bürgermeister Rimmelpachers Weihnachtswunsch: Vereinigte Staaten von Europa

Obleich der Heilige Abend ein Fest der Familie ist, dessen schönste Erinnerung jene vertrauten Stunden im engsten Kreis bilden, haben doch auch die Feiern der Gemeinschaft für den Einzelnen oft unvergessliche Eindrücke hinterlassen, besonders dann, wenn damit ein so umfassender und besinnlicher Rückblick auf das vergangene Jahr verbunden war, wie dies bei der

öffentlichen Weihnachtsfeier

am Heiligen Abend auf dem Marktplatz der Fall war. Eine große Menschenmenge hatte sich unter der strahlenden Tanne vor dem Ettlinger Rathaus eingefunden, von dessen Balkon Bürgermeister Rimmelpacher die Festrede hielt. Er zog in aufrichtigen Worten die Bilanz des zurückliegenden Jahres auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Das Jahr hat für alle einen gewissen Fortschritt bedeutet, und wenn dies auch nicht aus aller Not herausführte, so liegt das nicht zuletzt an der schweren Hypothek, die wir aus der Vergangenheit noch mit uns schleppen. Dabei sind wir schlimmer daran, als ein Schuldner, den man wenigstens arbeiten läßt, um seine Zinsen abzuzahlen. Von Deutschland aber fordern die Alliierten mehr als die Zinsen, sie behindern es mehr als nötig in seinem gesunden Aufbau. Dies ist der Fall im Außenhandel, der trotz aller Bestrebungen nach gemeinsamer europäischer Zusammenarbeit aus Konkurrenzgründen und falsch verstandenem Sicherheitsbestreben be-

hindert wird. Deutschland will nicht remilitarisiert werden, es hat diese Krankheit endgültig überstanden und wünscht nur sehnlich, daß auch die andern bald von ihr genesen mögen. Der Weg zu einem gesicherten Frieden aber führt nur über ein geeintes Europa.

In den Kirchen

wurde die Weihnacht nach altüberliefertem Brauch begangen. Die katholischen Kirchen hielten Christmette und feierliches Hochamt in der Frühe des ersten Feiertages, während die evangelische Kirche bereits am Heiligen Abend eine Christvesper mit einem Weihnachtsoratorium darbot. Die Feiertage selbst standen im Zeichen der

Weihnachtsfeiern der Vereine

unter denen besonders die Feier des Gesangsvereins „Freundschaft“ am ersten Feiertag einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Auch der Gesangsverein „Liedertafel“ bot einen gediegenen Abend mit gutem Können und ehrte bei dieser Gelegenheit seine alten Sangesbrüder. Die „Falken“ trafen sich am Nachmittag des zweiten Feiertages zu einem bunten Tanzprogramm und vereinten so ihre Mitglieder noch einmal zu einer Nachweihnachtsfeier. Den Ausklang der Feiertage bildete ein allgemeiner Tanz in verschiedenen Gaststätten der Stadt.

Die Betriebe

hatten größtenteils ihre Weihnachtsfeiern bereits kurz vor Weihnachten abgehalten. Die Maschinenfabrik Lorenz, — die auch in diesem Jahre mit ihren großzügigen Weihnachtsgeschenken an die Arbeiter ihren Ruf als sozialer Betrieb rechtfertigte. — konnte bei ihrer Weihnachtsfeier Landrat Groß und Bürgermeister Rimmelpacher als Gäste begrüßen. Auch hier stand der Rückblick über das vergangene Jahr und die Ausichten auf die Zukunft im Mittelpunkt der Reden und es war erfreulich, zu hören, daß das Werk mit keinen Gefahren zu kämpfen hat, sodaß die Weiterbeschäftigung der Belegschaft im nächsten Jahr in voller Höhe gesichert ist. Dies dürfte wohl das kostbarste Weihnachtsgeschenk sein, das heute ein Betrieb seinen Arbeitern bieten kann: Die Sicherheit vor dem Gespenst der Arbeitslosigkeit. Die Kettenfabrik Heitz hatte sich zur künstlerischen Ausgestaltung der Feler Staatschauspieler Mehner geladen, der für die notwendige Stimmung sorgte.

Natürlich konnte mit diesem Ueberblick nur ein Bruchteil der Veranstaltungen gestreift werden, die während der Weihnachtstage die Ettlinger zusammenriefen. — die Vielfalt der Festlichkeiten bewies wieder einmal mehr die lebendige Verbindung innerhalb der Bevölkerung und bracht auch manchem einsamen Menschen ein paar frohe, gesellige Stunden der Weihnachtsfreude. W. H.

Rheinwasserstände von heute

Konstanz 272 (-8), Rheinfelden 180 (+1), Breisach 102 (+2), Kehl 167 (unv.), Maxau 342 (-1), Mannheim 183 (-4), Worms 116 (-2), Mainz 198 (-6), Bingen 128 (-7), Caub 134 (-8), Koblenz 173 (-9).

Aus dem Ettlinger Polizeibericht

Kleine Sünder

Wegen Weitergabe von Falschgeld wurde eine Person angezeigt. Körperverletzung und Trunkenheit mußten in je einem Fall zur Anzeige gebracht werden. Eine Person wurde ohne Kennkarte angehalten, während 14 Verkehrssünder das weihnachtliche Notbuch der Ettlinger Polizei schmückten.

Sie „verschob“ ihr Auto

Zu einem heiteren Unfall kam es in der Nähe der Spinnerei auf der Pforzheimer Landstraße. Eine Kraftfahrerin schob ihren Wagen, der Mo-

Anträge auf Winterhilfe

Ettlingen. Beim Städtischen Fürsorgeamt können Anträge auf Winterbeihilfe für Unterstützungsbedürftige und Minderbemittelte gestellt werden, soweit diese noch nicht im Besitz einer solchen sind. Die Beihilfen erhalten sämtliche Personen, die in öffentlicher Fürsorge stehen, sowie alle im Auftrag der Hauptfürsorgestelle unterstützte Blinde und Hirnverletzte, die nicht in Anstalten untergebracht sind. Außerdem können folgende Personen Anträge einreichen: Alleinstehende mit einem Bruttowochenlohn bis 25 DM, bei zwei zu versorgenden Personen bis 32 DM, bei 3 bis 39 DM, bei 4 bis 46 DM, bei 5 bis 53 DM, bei 6 bis 60 DM, bei 7 und mehr Personen bis 67 DM wöchentlich. Als Einkommen zählt der Verdienst aller Haushaltsangehörigen. Schon ausgezahlte Winterbeihilfen werden angerechnet. Anträge können ab Donnerstag, den 29. Dezember auf dem Fürsorgeamt abgeholt werden, sie müssen bis spätestens 6. Januar 1950 wieder ausgefüllt beim Fürsorgeamt vorliegen. Lohnbescheinigungen sind beizufügen.

Vorsicht, Sprengungen!

Ettlingen. Da die Lage der Ettlinger Steinbrüche an öffentlichen Wegen häufig eine erhöhte Gefahr bei Sprengungen verursacht, ist es zweckmäßig, daß sich jeder über die Warnungszeichen bei derartigen Sprengungen orientiert. Jede Sprengung wird durch ein dreifaches Signal angezeigt, das mit einem weithin tönenden Horn gegeben werden muß. Dabei bedeuten: Einmaliges kurzes Blasen: Sofort in Deckung gehen! Zweimaliges kurzes Blasen: Es wird gezündet und gesprengt! Dreimaliges kurzes Blasen: Sprengung vorbei, Gefahr vorüber! Bei Bedarf können die Sprengzeichen in Abständen wiederholt werden.

Positives Ergebnis des Forums

Wolfartswieher. Bei dem in Wolfartswieher stattgefundenen Forum wurde die Wiederherstellung der Brücke bei der Wolfartswieher Straße in Karlsruhe und die generelle Regelung der Versorgung der Spätheimkehrer aus Kriegsgefangenschaft besprochen. Die anwesenden Landtagsabgeordneten, Reg.-Direktor Kühn und Rechtsanwalt Dr. Keßler erklärten sich bereit, diese Fragen im Landtag zur Sprache und Beratung zu bringen. Dies ist in der Zwischenzeit bereits geschehen. Am 23. November 1949 brachten die Abgeordneten Kühn, Dr. Keßler und Dr. Gaa eine kleine Anfrage über die Regelung der Versorgung der Spätheimkehrer und am 7. Dezember 1949 brachte Abgeordneter Kühn eine kleine Anfrage über die Wiederherstellung der Brücke im Landtag ein. Ueber den Erfolg dieser Anfragen werden wir nach Abschluß der Angelegenheit weitere Nachricht geben.

Busenbach. Am ersten Weihnachtstag führte der Gesangsverein „Freundschaft“ das Theaterstück „Geyerwally“ auf. — Der Musikverein „Edelweiß“ führte am Stefanstag das Theaterstück „Bettelprinzessin“ auf. Die Theaterspieler beider Vereine zeigten ihr bestes Können. — Aus russischer Kriegsgefangenschaft kehrte Bernhard Becker zurück. — Leider konnten die beiden letzten Kriegsgefangenen, die mit ihren Angehörigen brieflich in Verbindung stehen, das Weihnachtsfest nicht zu Hause feiern. — Die Gemeinnützige Baugenossenschaft Busenbach konnte noch in diesem Jahr ihr 3. Doppelhaus unter Dach bringen.

Riesenschlüssel öffnet die Grenzen

Kuriose Romfahrt zweier dänischer Studenten

KOPENHAGEN, Mitte Dezember 1949 (LBB) Die naivsten Einfälle führen manchmal zum Ziel. Da waren zwei Kopenhagener Studenten die ohne Paß und Portemonnaie, sogar ohne Eisenbahn nach Rom reisen wollten. Mit Autostop und so. Zur Aufmunterung schlossen sie eine Wette ab. Wer als erster in der Tiberstadt ankäme, habe 200 Kronen gewonnen.

Statt der vorgeschriebenen Ausweise und Stempel ließen sie sich, Freunde der Symbolik, zwei Riesenschlüssel von je einem Meter Länge schmieden, die ihnen die Grenzen öffnen sollten. Mit diesem nicht sonderlich nützlichen Gepäck machten sie sich auf die Reise. Verfolgen wir den Weg des Mogens Christiansen, weil es der abenteuerlichere wurde. Tatsächlich gelang es ihm ohne große Schwierigkeiten, über Hamburg, Rotterdam, Paris, Lyon und Turin Rom zu erreichen. Jedoch dort erfuhr er zu seiner Bestürzung, daß der Komilitone bereits vor vier Tagen eingetroffen und inzwischen wieder abgereist war. Aber wie abgereist: Er hatte sich Geld besorgt, bis Mailand ein Flugzeug benutzt und von dort mit dem Expres nach Kopenhagen gefahren. Das mißfiel dem guten Mogens. Er wollte auch als zweiter Sieger die Wette stillgerecht austragen und auf demselben Wege in die Heimat zurückkehren.

Der schwere Schlüssel bewährte sich nach wie vor, er überwand jegliches Mißtrauen. Nur in der Schweiz versagten seine symbolischen Kräfte. Mogens Christiansen saß eines Tages am Straßenrand und verzehrte fried-

lich sein Butterbrot, als ein Posten der Schweizer Gendarmerie vorüberkam und Anlaß nahm, den kuriosen Fall zu überprüfen. Alles ging mit Wohlwollen gut bis auf die sich ergebende Tatsache, daß der Student keinen Pfennig in der Tasche hatte. Damit fiel er unter den Begriff der Landstreicherei, was ihm 13 Tage Gefängnis einbrachte. Nach der unfreiwilligen Erholung wurde er über die Grenze nach Elsaß abgeschoben.

Dort bekam er nun doch die unsichere Form seiner Wanderschaft satt. Er ging auf ein Dorfpostamt und machte dem Posthalter das merkwürdige Angebot, man solle ihn nach Paris um Geld telegraphieren lassen, es würde bestimmt eintreffen, und dann werde er das Telegramm bezahlen. Der Posthalter war gutmütig und ließ sich bereden. Wieder

wartete Mogens Christiansen an einem Straßenrand, und wieder kamen die Gendarmen, um ihn wegen Landstreicherei einzusperren. Plötzlich tauchte ein Rechtsanwalt auf, der von der Sache gehört hatte, fragte den allmählich verzweifelnden Globetrotter nach seinen Abenteuern aus und — drückte ihm eine Banknote in die Hand.

Nun war der Student kein Landstreicher mehr, weshalb man ihn lächelnd auf freien Fuß setzte. Mogens Christiansen trank mit dem Gendarmen noch ein Gläschen, dann machte er sich nach Basel auf, um von dem dortigen dänischen Konsul die Mittel zur Heimkehr zu erbitten. Zur Heimkehr mit dem Expres natürlich.

Der Riesenschlüssel wanderte ins Gepäcknetz.

Deutscher Kriegsfieger am britischen Rundfunk

Gerhard Puritz wurde mit seiner Ju 52 abgeschossen

LONDON, Ende Dezember (NPI)

Gerhard Puritz ist heute einer der Chefproduzenten des Deutschlanddienstes der BBC. Kurz nach dem Kriege hatte ihm seine berühmte Mutter, die jetzt in Amerika naturalisierte Sängerin Elisabeth Schumann den Vorschlag gemacht, bei der BBC mitzuarbeiten. Gerhard schrieb ein Manuskript: „Ein Holzbein in England“ und griff damit auf sein eigenes Schicksal zurück. Als Flugzeugführer einer Ju 52 wurde er von englischen Spitfires über dem Mittelmeer abgeschossen und verlor ein Bein. Seine Prothese wurde teils in London, teils in Hamburg angefertigt. Die Sendung des Manuskriptes wurde ein Erfolg, die Verbindung mit der BBC dauernd.

Gerhard Puritz, der in Hamburg und Berlin studierte, hat sich stets für das Theater interessiert. Nach seinem theaterwissenschaftlichen Studium ging er als zweiter Regieassistent zum Film. 1936 nahm er an den Salzburger Festspielen teil, bei denen auch seine Mutter als Sängerin mitwirkte. Als er eines Tages in dem von Künstlern der Festspiele

bevorzugten Café saß, sah er plötzlich ein junges Mädchen vorbeigehen. Zwei Tage später traf er es zufällig während eines Beisammenseins mit Freunden wieder, die von dem jungen Mädchen eingeladen worden waren. Dann aber vergingen Monate, ehe er sie erneut traf. Seine Mutter probierte Hüte in einem Wiener Salon, als sie im Spiegel das Bild des englischen Mädchens sah. Sie erinnerte sich sogleich des starken Interesses ihres Sohnes für die junge Dame, wandte sich um und sagte spontan: „Sie müssen sich heute abend von meinem Sohn in die Oper einladen lassen.“ 1939 waren sie verheiratet.

Gerhard erklärte: „Ich interessiere mich immer noch für die Fliegerei und besuche gelegentlich den Londoner Segelflieger-Club. Meine Frau nimmt wieder Gesangsstunden. Anfangs hatte meine Mutter sie sehr entmutigt, aber jetzt will sie es noch einmal versuchen. Vorläufig werden wir wohl noch in England bleiben. Ich bin aber kein „naturalisierter Brit“ und deshalb werden wir gelegentlich nach Berlin zurückkehren.“

Mein „Allerneuestes“

Es fing damit an, daß ich neulich bei einer Modeschau war. Ich hätte eigentlich nicht hingehen sollen, denn was folgen mußte, war klar. Ich stand vor meinem Kleiderschrank und musterte mit einem Auge das, was da hing, mit dem andern meinen Geldbeutel. Hm — es half alles nichts, etwas Neues mußte her — aber (der zweite Blick war recht verzweifelt —): da drinnen war reslos Ebbe, wie ich meinen ständigen Schwindsuchtskandidaten auch drehte und wendete.

Plötzlich fiel mir etwas ein — da hing doch noch das Rosbraune vom vorvergangenen Jahr mit dem weiten, rundgeschüttelten Rock! Ja — das müßte eigentlich gehen. Die Farbe stimmte noch, und wenn man den Rock an den Seiten auseinanderschneidet — die überflüssige Weite herausnimmt (und das mußte ziemlich viel sein, denn weiter als halbrund trägt man keinen Rock mehr), aus dem so gewonnenen Stoff einen Kragen, spitze Tüentaschen und Ärmelaufschläge machte —

— Mir würde es vor Eifer ganz warm. Nachdem ich zuerst einmal in allen Richtungen probiert, gemessen und gerechnet hatte, klappete es tatsächlich. Ein Stückchen festen Tafts zum Einlegen in den Kragen fand sich noch in der Flickenkiste (denn es sieht nicht schön aus, wenn diese großen Gebilde so

traurig-weich um den Hals baumein). Die spitzen Aufschläge paßten fein zu dem glatten, langen Ärmel, und in meine Tüentaschen war ich beinahe verliebt.

Aber — der beste Gedanke kam mir natürlich erst bei der Arbeit. Der Rock war nun mal an beiden Seiten aufgeschnitten — warum sollte ich ihn eigentlich wieder mit so langweiligen Nähten zusammenbringen? Wozu sind denn Knöpfe gerade sooo modern?

Jetzt ist also mein Rock auf beiden Seiten mit einer langen Knopfreihe geschlossen, und damit sich das Oberteil nicht so vernachlässigt fühlt, sitzt auf Taschen und Ärmelaufschlägen und auf — den Kragenspitzen auch noch so ein Knopf.

Heute nachmittag war ich eingeladen — bei meiner Freundin, Freundinnen haben scharfe Augen — und mir klopfte ein bißchen das Herz. — Heila war begeistert. Als ich mich verabschiedete, meinte sie: „Ganz im Vertrauen, Romi — die Farbe kam mir zuerst etwas bekannt vor, aber das Ros ist doch ein wenig anders als das vor zwei Jahren. Reizend, sage ich dir — wenn nur mein teurer Gatte — ich ginge sofort zu meiner Schneiderin.“

Glauben Sie, daß ich mein „Allerneuestes“ heute abend sehr liebevoll in den Schrank hängte? R. V.

Mutterglück im Londoner Zoo

Im Londoner Zoo gab es kürzlich ein besonders „freudiges Ereignis“: ein Eisbär wurde geboren. Aber die Zoo-Leitung ist zunächst noch gegen Wochenbett-Besuche, weil sie unter allen Umständen das Eisbärlein am Leben erhalten will. Bis jetzt nämlich ist keines der in England geborenen Eisbär-Kinder älter als drei oder vier Tage geworden.

Übrigens stammt die Eisbär-Mutter, die zehnjährige Ivy, aus dem Zoo von Hannover; Miska, der Vater, kam 1935 im Polarkreis zur Welt und ist ein Geschenk der Besatzung des sowjetrussischen Schiffes „Stalingrad“.

Betrunkener verursacht Erdbeben

In betrunkenem Zustand raste der 22-jährige Charles Smith mit seinem Wagen eine abschüssige Straße in San Francisco hinunter. In einer Kurve verlor er die Herrschaft über seinen Wagen. Ein Haus am Wege war das Opfer. Smith schoß mit seinem Wagen auf der einen Seite in das Haus hinein und auf der anderen wieder heraus. Sachschaden 3000 Dollar. Der Fahrer selbst blieb bei diesem Kunststück unverletzt. Die Bewohner des beschädigten Hauses, die sich zur Zeit des Unglücks im ersten Stockwerk befanden, glaubten, das Opfer eines Erdbebens zu sein.

Farbfilme in der Sowjetunion

PARIS, Mitte Dezember (AAP)

Von zehn Filmen, die heute in der Sowjetunion gedreht werden, seien jetzt schon neun Farbfilme, erklärte der französische Filmregisseur Louis Daquin, der kürzlich von einer Reise in die Sowjetunion zurückgekehrt ist. Vom nächsten Jahr ab sollen dort nur noch Farbfilme hergestellt werden. Bekanntlich benutzt der sowjetische Film ausgiebig das deutsche Agfa-Color-Verfahren.

Jenseits der Politik

Der dritte schlief ein

Weil ein Engländer in der Küstenstadt Whitley Bay behauptet hatte, sein Schäferhund habe großes Verständnis und Interesse für Filme, machte man, da seine Freunde es nicht glauben wollten, die Probe aufs Exempel. Dem Hund und zwei seiner Artgenossen wurde eine Sondervorstellung gegeben. Man ließ einen Film ablaufen, in dem ein anderer Schäferhund die Hauptrolle spielte. Das Ergebnis: einer der zuschauenden Hunde verfolgte das Schauspiel mit gespannter Aufmerksamkeit, der zweite schien gelangweilt, bellte aber immer dann, wenn der Filmkollege bellte, und der dritte schlief auf seinem Sessel ein. Es soll der „filmverständige“ Hund gewesen sein.

Die Karpfen

Fritz Kreisler, der berühmte Violinist, ging mit einem Bekannten durch die Straßen von New York. Plötzlich blieb er vor dem Schaufenster eines Fischladens stehen und schaute gedankenverloren auf eine Reihe von Karpfen, die mit aufgerissenen Mäulern und starren Augen nebeneinander lagen. „Ach ja, richtig“, rief er, „ich habe ja heute abend Konzert!“

Beim Cocktail

„Nicht war, Ihnen darf ich keinen Cocktail anbieten?“ fragte der Filmstar Irene Dunne einen Gast auf einer Party in Hollywood. „Sie sind doch Präsident des Verbandes gegen den Alkoholmißbrauch?“ — „O nein, Gnadigste! Ich bin Vorsitzender der Liga gegen Unzucht und Laster.“ — „Sehen Sie!“ rief Irene Dunne aus, „ich habe doch gewußt, daß ich Ihnen irgend etwas nicht anbieten darf...!“

HANS HUGO BRINKMANN



Presse- und Verlagsrecht vorbehalten
Feuilleton-Dienst, Neustadt/Naard

65. Fortsetzung

ZWÖLFTES KAPITEL

1.

„Wissen Sie, liebe Gerdi, daß ich, kaum hundert Meter von hier entfernt, einst das erste aufregende Erlebnis meiner Jugend hatte? Ich erlebte meinen ersten großen Liebes Schmerz. Den zweiten erfuhr ich, als ich Juana Moleana verlor, das heißt, sie hieß eigentlich Juana Carmona und war Argentinierin. Hierbei waren die Begleitumstände, unter denen sie ihr Leben einbüßte, so tragisch, daß es mich mit doppelter Gewalt traf. Aber auch jetzt mußte ich weiterleben, kam mir vor wie ein zum Leben Verurteilter. Sind die Menschenseelen im Grunde nicht kalt und unpersönlich wie die Sterne, die ihr Licht unbekümmert um alle Wechselfälle des Daseins in den Äther hinaussenden? Glaube mir, es erfüllt mich manchmal mit Bitterkeit, mit jedem Schmerz dieses Daseins fertig zu werden.“

Sie drückte seine Hand. „Aber nur so wirst du das Dasein immer wieder zum Geschenk erhalten, Reinhard.“

Es durchfuhr ihn mit freudiger Überraschung. Sie hatte ihn beim Vornamen genannt.

Da beugte er sich zu ihr herab und drückte einen Kuß auf ihre Stirn.

„Freundin“, sagte er leise. „Liebste Freundin.“

Der D-Zug München—Köln stoppte vor der Einfahrt in die Frankfurter Bahnhofshalle. Der Agent Friedrich Schirmer warf einen ärgerlichen Blick zum Fenster hinaus. Plötzlich aber hellten sich seine Züge auf. Auf dem gegenüberliegenden Gleis stand ein Zug, der seine, und auch einen großen Teil der Mitreisenden Neugier voll in Anspruch nahm. Man sprang von den Sitzplätzen. Eine Abwechslung in dem monotonen Einerlei der Fahrt: ein reisender Zirkus.

Schirmer riß das Fenster seines Abteils herunter: „Zirkus Dal Monte“, prangte es dort in großen Buchstaben auf den Seitenwänden der Wagen, die oben auf den Wagengons verankert standen. Sein Blick ging suchend nach allen Seiten. Dann schien er etwas entdeckt zu haben. Er legte durch den Gang des D-Zuges und beugte sich dann durch ein offenes Fenster.

„He, Martens! Sind Sie's oder sind Sie's nicht?“

Der Angerufene vom anderen Zug blickte auf.

„Laust mich der Affe oder schau' ich recht, Schirmer?“

„Ganz richtig, alter Katzenschinder! Immer noch im Beruf? Ich sollte meinen, das Viehzeug müßte dich längst aufgefressen haben.“

„Hat noch Zeit. Ich fürchte meine Tiger alle zu überleben. Neuerdings machen sie mir Sorgen. Jetzt ist Tibet krank, Lungentzündung.“

„Nanu, wie kommt das?“

„Das naßkalte Wetter der letzten Wochen — und dann — die Zugluft auf den verdammten Bahnhöfen! Das ist nichts für meine Bengalen. Hier, der kann schon eher was aushalten.“

Er schlug die Zeitplane eines Käfigwagens hoch.

Der Kopf eines riesigen, grau-weiß-gestreiften Tigers kam zum Vorschein. Martens schob die Hand durch die Eisenstangen und kraulte ihm den Hals.

„Nicht wahr, Amur, so'n bißchen Sturm und Regen kann dich nicht erschüttern?“

„Ein Sibirier?“ fragte Schirmer.

Martens nickte. „Wenn Tibet draufgeht, muß Amur seine Rolle übernehmen. Das wird ein schwieriges Stück Dressurarbeit kosten.“

„Ein prächtvolles Tier.“

„Kostet auch 'ne Stange Geld. Bleibt Tibet erhalten, wird er wieder verkauft. Ich weiß nämlich nicht, ob sich die Bengalen mit dem Burschen da vertragen.“

„Na, dann Hals- und Beinbruch.“

„Wenn's dabei bleibt, mein Lieber. Übrigens wissen Sie nicht, Schirmer, was aus Tutti, unserem früheren Musicalclown, geworden ist? Der Mann war doch eine Weltnummer und plötzlich verschwindet er von der Bildfläche. Da muß doch ein triftiger Grund vorliegen.“

Tutti lebt ganz zurückgezogen in seiner Villa in Königswinter. Er schlägt seit einem Jahre die verlockendsten Angebote aus. Dabei hatte er zuletzt eine Monatsgage von vierzig-

bis fünfzigtausend Mark bezogen. Ein kompletter Narr!“

„Er war immer ein Sonderling. Aber ein Universalgenie. Er hätte ebensogut Dompteur werden können, denn er hatte ein Herz für die Tiere. Ja, ich glaube, er liebte sie mehr als die Menschen.“

„Na, vielleicht läßt er sich doch eines Tages aus seinem freiwilligen Exil herauslocken. Ich habe es in meiner Praxis noch nie erlebt, daß ein Artist seinen Beruf aufgegeben hätte, solange seine Knochen noch hell waren. Eines Tages packt es ihn wie eine Krankheit.“

Der D-Zug ruckte an.

„Leben Sie wohl, Martens, und grüßen Sie mir Ihren Direktor.“

„Wird gemacht. Auf Wiedersehen, Schirmer!“

Martens setzte sich auf eine Kiste. Begegnung zwischen zwei Zügen, dachte er. Ewiges Entgleiten und Wiederfinden. Mit wieviel Kollegen hatte er schon zusammengearbeitet. Wo sind die alle hingeraten. Er kam sich plötzlich alt vor. Selbst die Tiger verlassen mich, folgerte er melancholisch.

Er stand auf und hob vorsichtig die doppelte Zeitplane hoch, die den Käfig des Tigers Tibet abdeckte. Da lag er, mit fiebernden Augen, die Lungen arbeiteten stoßhaft. Nur ein schwaches Blinzeln der Lider verriet, daß der Tiger den Dompteur erkannt hatte. Zum erstenmal packte den Dompteur so etwas wie Scham. War es nicht ein Verbrechen, diesen stolzen Tieren neue Daseinsbedingungen aufzuzwingen, sie aus der Wärme ihrer Dschungelheimat herauszureißen, um sie einer schaulustigen Menge vorzuführen. Tibet war einer seiner besten nach Ceylon, der der Intelligenzteste gewesen war. So erlebten sie unter fremdem Himmel ihr Schicksal.

(Fortsetzung folgt)

„Siehe, ich verkündige euch eine große Freude...“

... denn der Tanz ums goldene Kalb ward neu begonnen

Wie froh mag allen die Botschaft in den Ohren klingen, daß die ersten großen Unternehmen, die nach der Währungsumstellung ihre D-Mark-Eröffnungsbilanz verkünden, mitteilen: Wir haben die Substanz gerettet und können bereits wieder Dividenden zahlen. Vor allem werden sich die Arbeiter freuen, trotz erhöhter Arbeitslosenziffern, wenn sie erfahren, daß es gelang, den Aktionären und Gesellschaftern die Substanz der Betriebe trotz Bombenschäden, Demontagen, Restitutions und Währungsumstellung voll zu erhalten.

Es gab in der jüngsten Zeit Leute, die sich wunderten, daß an den Börsen die Industrie-Aktien plötzlich das Kletterfieber bekamen. Das „Handelsblatt“ sprach sogar wohlwollend warnend von einer unmotivierten Hausse. Der ursprüngliche Tiefstand der Industrieaktien war aber nicht allein aus den materiellen Betriebsverlusten der Kriegs- und Nachkriegszeit begründet. Vor allem war es die Unklarheit über die künftigen Eigentumsrechte an den Werken, nach ihnen die ungewissen Produktionskapazitäten und drittens die Frage des überbetrieblichen Einflusses auf die Ertragslage der Anlagekapitalien (Steuern, Lastenausgleich, Mitbestimmungsrecht usw.), die die Aktienkurse niedrig hielten. Die Arbeiter haben alle diese Faktoren unbeachtet gelassen und aufgebaut, während sich das Desinteresse der Kapitalgeber am Aktienstand ablesen ließ.

Für den Ausgleich der materiellen Verluste sorgten die Arbeiter durch billige Arbeitsleistungen. Die Besatzungsmächte sicherten die Besitzrechte der Aktionäre durch Verhinderung von Sozialisierungsmaßnahmen. Neu erlaubte Produktionskapazitäten und die Aussicht auf eventuelle Erhöhung lassen Gewinnchancen erhoffen und die Proklamation der „freien Wirtschaft“ stabilisierte die bereits in Frankfurt begonnene Politik des uneingeschränkten Verdienens. So sind alle Voraussetzungen gegeben, des Besitzes an Aktien wieder froh zu werden.

Den Zusammenhang zwischen den politischen und wirtschaftlichen Ereignissen und dem Aktienkurs mögen nachfolgende Daten aufzeigen. Aus ihnen ist ersichtlich, wie sich bis nach der Regierungserklärung die Aktien-

kurse einigermaßen auf dem gleichen Stand hielten und mit der fortschreitenden Sicherung der „freien Marktwirtschaft“ ständig stiegen.

Repräsentative Werke:	Börsenkurs am:
	25.3. 2.9. 7.11. 22.11. 1.12. 7.12.
Akkumulatoren	18 19 56 65 69 54
Klöcknerwerke	18 14 40 65 54 87
Mannesmann	15 14 46 68 52 51 1/2
Vereinigte Stahl	12 1/2 12 3/4 38 70 53 1/2 52
Rheinmetall Borsig	— 6 1/2 21 37 36 29
Vereinigte Glanzstoff	— 54 75 90 90 90
Conti Gummi	— 50 79 1/2 103 86 94

Ein ebenso sprechendes Bild geben die jetzt veröffentlichten D-Mark-Schluß- und D-Mark-Eröffnungsbilanzen z. B. der Klöckner-AG und der Conti-Gummi. Die Klöckner-Werke weisen bei 105 Millionen Aktienkapital Kriegsschäden von 124,8 Millionen aus, von denen in der Umstellungsbilanz ganze 2,5 Mill. übrig geblieben sind. Das bedeutet, daß genau 98 Prozent der Kriegs- und Nachkriegsschäden ausgeglichen und die volle Substanz des Gesellschaftskapitals erhalten werden konnte.

Auch Conti hat 1:1 umgestellt, d. h. jede R-Mark in eine gute D-Mark umwandeln können. Trotz erheblicher Kriegsschäden entstand nicht nur kein Verlust (88,4 Mill. R-Mark wurden volle 88,4 Mill. D-Mark), es wurden außerdem 8,84 Mill. D-Mark in eine gesetzliche Rücklage, 5 Mill. D-Mark in eine

offene Rücklage gegeben und nach „Wertberichtigungen“ immerhin noch ein Reingewinn von 3,71 Mill. DM ausgewiesen. Davon werden 2,85 Mill. DM als Dividenden ausgeschüttet (drei Prozent für ein halbes Jahr = 6 Prozent Jahresdividende) und eine Million DM auf die betriebliche Pensionskasse „zurückgestellt“.

In den Berichten der Vorstände beider Unternehmen kann mit Berechtigung darauf verwiesen werden, daß man mit großer Zuversicht in die Zukunft schauen könne und die künftige Aufgabe sei, neue Investitionskredite in die Wirtschaft einzuschleusen, damit sich, wie Herr Jarres, Klöckner-AG, sagte, „eine neue Aufwärtsentwicklung der überraschend aufblühenden deutschen Wirtschaft ergebe“. Nun diese Hoffnung wird kaum vergeblich sein. Neue Steuerermäßigungen und erhöhte Investitionskredite, die Aufrechterhaltung der Lohnpreisdifferenz und damit der Gewinnchancen, der Schutz der Kartellabsprachen durch Verzögerung und Verwässerung der Kartellgesetzgebung sind ausreichende Garantien dafür. Die Lastenausgleichsgläubiger werden zwar etwas länger warten müssen, vielleicht auch ganz verzichten, aber sie haben dafür das ruhige Bewußtsein, daß wenigstens den notleidenden Aktionären aus der Patsche des Krieges hinausgeholfen wird und ihnen die Substanz erhalten bleiben konnte. R. D.

Kleine Silberstreifen, die nicht täuschen dürfen

Wertveränderungen lassen Einfuhrüberschuß absinken

Die Einfuhr der deutschen Bundesrepublik ging nach amtlichen Statistischen Angaben von 798 Millionen DM (191 Millionen Dollar) im Oktober auf 694 Millionen DM (169 Millionen Dollar) im November 1949 zurück. Die Einfuhr aus der Bundesrepublik nahm dagegen im gleichen Zeitraum von 342 Millionen DM (80,9 Millionen Dollar) auf 370 Millionen DM (87,9 Millionen Dollar) zu. Der Einfuhrüberschuß verminderte sich von 454 Millionen DM (110 Millionen Dollar) auf 324 Millionen DM (81 Millionen Dollar).

Der wertmäßige Rückgang der Einfuhr um 13 Prozent wurde größtenteils durch Wertveränderungen verursacht. Mengenmäßig hat die Einfuhr nur um drei Prozent abgenommen. Rückläufig war unter anderem die Einfuhr von Getreide einschließlich Mais sowie Oelfrüchten, Zucker, Rohsabbak, Baumwolle,

Kautschuk, Rohöl und einigen Mineralien. Eine Zunahme der Einfuhren verzeichneten Fleisch, Eier, Süßfrüchte, Kaffee, Braunkohlen, Chromerze, Wollgarne, Schnittholz und Phosphordüngemittel.

Bei einer Erhöhung des Ausfuhrwertes um acht Prozent betrug die Zunahme des Ausfuhrvolumens sogar 13 Prozent. Die Ausfuhr des Bundesgebietes (einschließlich Westberlin) hat damit im November mengenmäßig wahrscheinlich den höchsten Stand nach dem Kriege erreicht. Von der Zunahme des Ausfuhrwertes entfielen etwa zwei Drittel auf Kohle, Koks sowie auf Kraftfahrzeuge, Eisenwaren, elektrotechnische, optische und feinmechanische Erzeugnisse und Hopfen. Die Ausfuhr von Stahlröhren, Eisenbahnoberbaumaterial, Blei, Kupfer und Baumwollgeweben ging dagegen zurück. (VWD)

ERP-Kredite für Landwirtschaft

Ueber die Verteilung der 123,5 Mill. DM, die aus den ERP-Gegenwertfonds für die Land- und Forstwirtschaft freigegeben wurden, erklärte ein Vertreter der Oberkommission, daß rund 21 Mill. DM zum Wiederaufbau von kriegszerstörten Gehöften und ein gleich hoher Betrag für Entwässerungsarbeiten verwandt werden soll. 24,4 Mill. DM werden den landwirtschaftlichen Banken für die Kreditgewährung an Bauern und Genossenschaften zur Verfügung gestellt, während die restlichen Mittel für das Landsiedlungsprogramm sowie die Modernisierung von Garten-, Weinbau- und Molkeanlagen verwendet werden. Ein Betrag von 15 Mill. DM wird für die Förderung der deutschen Lebensmittelindustrie eingesetzt.

Fine frohe Botschaft droht zu Essig zu werden

Neues Steuergesetz in der Schwebel / Vergünstigungen dem Bundesrat zu hoch

Vor einiger Zeit wurden die Gesetzentwürfe für die Neuregelung der Einkommensteuer veröffentlicht. Die Steuerzahler in den Ländern der westdeutschen Bundesrepublik konnten sich mit Recht der Hoffnung hingeben, mit Beginn des neuen Jahres ihre drückende Steuerlast ein wenig erleichtert zu bekommen, eine Steuerlast, die bisher erstens für den Lohn- und Gehaltsempfänger eine nicht unwesentliche Beeinträchtigung und Schwächung seiner Kaufkraft bedeutete, und die zum anderen sich außerordentlich hemmend auf die Möglichkeit der Kapitalbildung zu Investitionszwecken für den Wiederaufbau der Wirtschaft auswirkte. Diese Hoffnungen scheinen, neuesten Meldungen zufolge, wieder einmal schmählich betrogen zu werden.

Der Bundesrat ist mit einer ganzen Reihe von Vergünstigungen nicht einverstanden, die das neue Steuergesetz vorsieht, und es ist sehr wahrscheinlich, daß durch die Stellungnahme des Bundesrates das neue Einkommensteuergesetz zumindest erheblich verzögert wird und die außerdem vom Bundesrat vorgeschlagenen Änderungen die vorgesehenen Reformen unwirksam machen. So soll die steuerlich begünstigte Ersatzbeschaffung nur dann als gegeben angesehen werden, wenn das ursprüngliche Wirtschaftsgut infolge höherer Gewalt (insbesondere durch Kriegseinwirkung oder infolge eines höheren Eingriffs) aus dem Vermögen ausgeschieden ist. Damit wird eine für den Wiederaufbau unserer Wirtschaft vom Wirtschaftsrat für notwendig gehaltene Finanzierungshilfe durch Abschreibungen eingeschränkt und die Ersatzbeschaffung (zum Beispiel für veraltete Maschinen) erschwert.

Der bisherige Paragraph 10 des Einkommensteuergesetzes, mit dem die Sonderausgaben festgelegt worden waren, soll nach dem Vorschlag des Bundesrates völlig neu gefaßt werden. Diese Neufassung bringt in-

Europäischer Anschluß des deutschen Handwerks

Aufnahme in die Internationale Gewerbeunion

Der Zentralverband des deutschen Handwerks, früher Zentralarbeitsgemeinschaft des Handwerks, ist jetzt in die Internationale Gewerbeunion aufgenommen worden. Der Zentralverband Handwerk umfaßt im Bundesgebiet rund 900 000 Betriebe mit über 300 000 Beschäftigten. Hinter der Internationalen Gewerbeunion standen bisher ohne Deutschland rund fünf Millionen Betriebe aus Organisationen des gewerblichen Mittelstandes in fast allen Ländern des nichtsozialistischen Europas einschließl. Englands, Frankreichs und Italiens. Besonders erfreulich ist, daß die Aufnahme der Deutschen auf einem einstimmigen Beschluß beruht, den der Zentralvorstand der Internationalen Gewerbeunion kürzlich in Lugano gefaßt hatte.

Preissenkung erwartet

In der Besprechung mit dem Hauptvorstand der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft kündigte Wirtschaftsminister Erhard neue Preissenkungen als Folge der Liberalisierung an. Wenn auf gewissen Gebieten der Wirtschaft noch keine ausgesprochene Preissenkung zu verzeichnen sei, so seien daran die teilweise noch unzureichenden Kapazitäten schuld. Hier sei es Aufgabe der Verwaltung, die Liberalisierung zu fördern und dadurch einen Druck auf die Preise auszulösen. Im Subventionierungsverfahren, insbesondere für Getreide, sind vor dem 30. Juni 1950 keine Änderungen zu erwarten. (dpa)

Über acht Milliarden Dollar

Die Zuteilungen der ECA-Verwaltung seit dem Anlaufen des Marshallplanes im April 1948 haben nunmehr den Betrag von acht Milliarden Dollar überschritten. In dem Gesamtbetrag von 8 140 298 000 Dollar sind 7 128 Mill. Dollar für Südkorea und 216,977 Mill. Dollar für National-China enthalten. Die Zuteilungen der vergangenen Woche an 13 ERP-Länder beliefen sich nach Mitteilung der ECA auf 195 013 000 Dollar. Damit haben die ERP-Länder Gesamtleistungen in Höhe von 7 852 163 000 Dollar erhalten.

Wirtschafts-Kurzberichte

Ausschuß für Wirtschaftsfragen nimmt die Arbeit auf. Der Ausschuß für Wirtschaftsfragen, der im Oktober d. J. von den Wirtschaftsverbänden für das Gebiet der Bundesrepublik gegründet wurde, hat die praktische Arbeit in seiner in Köln errichteten Geschäftsstelle aufgenommen. (VWD)

Hanomag-Traktoren für Indien. In diesen Tagen sind 33 Hanomag-Traktoren in Hamburg in den Dampfer „Indian Exporter“ der India Steamship Co. nach Ostindien verladen worden.

Raab-Kärcher von Karlsruhe nach Frankfurt. Der Sitz der bekannten westdeutschen Reederei Raab-Kärcher GmbH. ist kürzlich von Karlsruhe nach Frankfurt verlegt worden. Gleichzeitig wurden in Duisburg und Essen Zweigniederlassungen errichtet.

Büssing-NAG exportiert nach Chile. Das Exportgeschäft der Büssing-NAG Braunschweig, das sich bisher im wesentlichen auf Lieferungen in europäische Länder beschränkte, konnte jetzt auch auf überseeische Länder ausgedehnt werden. So wurden in den letzten Tagen sechs 3-Tonner-Büssing-LKW nach Chile versandt. Die Büssing NAG hofft, die Verkäufe nach Übersee erheblich steigern zu können.

Enge Liquidität der Waggonfabriken. Durch Gewährung eines Kredits in Höhe von 1,3 Millionen DM aus Mitteln des württembergischen badischen Arbeitslosenloos sind den beiden großen Waggonfabriken Württemberg-Badens, der Maschinenfabrik Eßlingen und der Waggonfabrik Pöchl in Heidelberg, die Beschäftigung ihrer Arbeiter kurzfristig (bis zum Januar 1950) weiter ermöglicht worden. Eine Fortsetzung dieser Hilfe für weitere vier Monate ist vorgesehen.

Stahlschwemme am Horizont

Europäische Länder erobern den Markt / Westdeutschland hat das Nachsehen

In der westdeutschen Eisenindustrie wird in immer stärkerem Maße auf die Gefahr einer europäischen Stahlschwemme hingewiesen. Mit Besorgnis wird festgestellt, daß in England, Frankreich, Belgien und anderen Ländern neue Hochöfen und Walzwerke wie Pilze aus dem Boden schießen, so daß die Kapazität der alten Stahlwerke und Kokereien durch Neubauten wesentlich erhöht wird. Man erblickt in diesen Baubjekten das Bestreben, die deutsche Stahlausfuhr gänzlich auszuschalten, nachdem die deutsche Produktion infolge der Demontagemassnahmen erheblich reduziert worden ist. Obwohl die Ruhrbehörde zur Zeit wegen des fehlenden Bedarfs keinen Ruhrstahl verteilt, wird Westdeutschland, so stellt man in Kreisen der Eisen- und Stahlindustrie fest, in Zukunft auf Stahlimporte, die früher unsere besten Devisenbringer waren, nicht verzichten können. Daß inzwischen die Verdrängung

neue Hochöfen, dazu Stahl- und Walzwerke, Erzaufbereitungsbetriebe und Koksöfen.

Auch in Frankreich spielt der Gedanke eine Rolle, daß verschundene und demontierte Stahlkapazität in Deutschland an anderer Stelle ersetzt werden soll. Die Franzosen planen bis 1952/53 Investitionen von einer Milliarde Dollar, eine Erweiterung ihrer Stahlerzeugung von 11 Millionen Tonnen (einschließlich 1,5 Millionen Saarstahl) auf 15 Millionen Tonnen. Im Jahre 1952 soll ihre Stahlausfuhr 3 Millionen Tonnen betragen. Diese Ausfuhrquote entspricht dem Durchschnitt der westdeutschen Stahlausfuhr vor dem Kriege. In Nord- und Ostfrankreich haben sich Industriezonen gebildet, die fünf neue Warm- und Kaltwalzwerke bauen. Dazu sollen bis 1952 neun neue Hochöfen und 84 neue Koksöfen kommen. Die Röhrenproduktion soll nahezu verdreifacht werden.

In Belgien wird im Jahre 1950 das erste der beiden geplanten Weißblechwalzwerke fertig. Man verspricht sich in Belgien von der Produktion des Weißbleches besonderen Erfolg, nachdem die Breitbandstraßen der Vereinigten Stahlwerke in Dinakalen und des Kruppbetriebes in Borbeck demontiert wurden. Belgien plant ebenso wie Frankreich den Bau neuer Hochöfen, SM-Öfen und Kokereien sowie die Modernisierung von Thomasstahlwerken, Walzenstraßen und Hochöfen. Außer Luxemburg und den Niederlanden, die ebenfalls neue Walzwerke errichten, hat auch Italien die Absicht, seine Stahlerzeugung um jährlich 0,8 Millionen Tonnen zu erhöhen. Hierzu sollen 200 Millionen Dollar aufgewandt werden.

Viele dieser Pläne werden von der deutschen Eisenindustrie für Fehlinvestitionen von Marshall-Geldern gehalten, da beispielsweise die Wiederherstellung der August-Thyssen-Hütte eine neue Kapazität von 1,5 Millionen Tonnen schaffen, aber lediglich 10 Millionen DM erfordern würde. Unter diesen Gesichtspunkten wird es in der westdeutschen Eisen- und Stahlindustrie als erfreulicher Fortschritt bewertet, daß sich England bereit erklärte, bestimmte Stahlarten aus Westdeutschland einzuführen. R. W.

Der Leiter des Exportausschusses Eisen und Stahl, Schwede, ist von seiner Engländerreise zurückgekehrt. Er hat in Großbritannien auch einige Abschlüsse über deutsche Stahllieferungen vereinbart, die sich insbesondere auf Halbzeug für die Röhrenherstellung, auf Walzdraht und gezogenen Draht beziehen. Der Umfang dieses Stahlexports nach Großbritannien steht noch nicht fest, da erst noch die Frage der Lieferfähigkeit der für den Export in Frage kommenden deutschen Werke geklärt werden muß. Die von den britischen Abnehmern zugestanden Preise werden als auskömmlich bezeichnet.

der westdeutschen Stahl- und Eisenindustrie vom Weltmarkt eine akute Gefahr geworden ist, beweisen die Meldungen über den industriellen Aufbau in verschiedenen europäischen Ländern.

So kann England, dessen Industrie 1949 eine Rohstahlkapazität von 14 Millionen Tonnen jährlich besaß, jetzt schon bis 16 Millionen Tonnen erzeugen. Es sollen 200 Millionen Pfund aufgewandt werden, um bis zum Jahre 1954 eine Produktion von 17,75 Millionen Tonnen zu erreichen. Auf dem Plan der British Iron- and Steel-Federation stehen 24

Soziale Fürsorge betreiben muß heißen Not wenden

Arbeiterwohlfahrt unterbreitet Vorschläge für die soziale Praxis

Anfangs der Woche tagte in Hannover der Fach-Ausschuß für Vertriebenen-Fragen im Hauptausschuß für Arbeiter-Wohlfahrt, an dem Vertreter aus dem gesamten Bundesgebiet teilnahmen. Nach eingehender Beratung aller mit den Vertriebenen-Problemen im Bundesgebiet zusammenhängenden Fragen wurden folgende Empfehlungen formuliert und den zuständigen Stellen zugeleitet:

1. Realisierung der Paragraphen 44 und 46 des Soforthilfegesetzes durch:
 - a) Schaffung von Jugendwohnheimen und Lehrlingsheimen in ausreichender Zahl (Einbau in geplante Wohnsiedlungen),
 - b) Errichtung von Arbeiterwohnheimen im Zusammenhang mit bestehenden oder geplanten Arbeitervorhaben, unter besonderer Berücksichtigung der alleinstehenden erwerbstätigen Frauen und Saisonarbeiter
 - c) Gewährung langfristiger Aufbaukredite mit 100%iger Auszahlungsbürgschaft.
2. Schritte zur beschleunigten Ausschöpfung der in Westdeutschland gegebenen landwirt-

schaftlichen Siedlungsmöglichkeiten zu unternehmen, insbesondere durch Verbesserung des Flüchtlingsiedlungs-Gesetzes (z. B. Zwangsübergabe von Auslaufhöfen und wüsten Höfen an Vertriebene.)

3. Schaffung eines Gesetzes zur Ueberführung von auslaufenden und wüsten Fabriken, Werkstätten, Handelsbetrieben und sonstigen nicht-landwirtschaftlichen Existenzmöglichkeiten an Heimatvertriebene.

4. Der Fachausschuß lenkt schließlich die Aufmerksamkeit der verantwortlichen Stellen und der breitesten Öffentlichkeit darauf, daß die Flüchtlingsarbeitslosigkeit ihren Spezialcharakter aus der planlosen Einweisung der Flüchtlinge bekommen hat. Sie ist daher, so wird festgestellt, mit den Mitteln der freien Wirtschaft nicht zu überwinden, sondern bedarf großzügiger Planungsmaßnahmen auf der Bundesebene. -sp.

Jugend-Fußball des Kreises Karlsruhe

Nachdem nun Sonntag für Sonntag die Belange der Senioren beleuchtet wurden, wollen wir nunmehr in einer Uebersicht die Jugendmannschaften unter die Lupe nehmen. Wir entziehen uns dieser Aufgabe um so lieber, als gerade der Kreis Karlsruhe besondere Erfolge zu verzeichnen halt, stellt er doch mit dem FC Daxlanden in der A-Jugend und FC Südtern in der B-Jugend Badische Meister. In der C-Klasse wurde FGes Rüppurr als Kreismeister ermittelt. In der Klasse C stellte Rohrbach den Badischen Jugendmeister.

In sämtlichen 7 Gruppen der A-Jugend sind die Spiele der Vorrunde so weit gediehen, daß die Halbzeitmeister angesprochen werden können. In der Gruppe I hat sich der ASV Durlach mit 4 gewonnenen und zwei unentschiedenen Spielen vor der Frankonia Karlsruhe die drei Spiele gewonnen und drei unentschieden gestalten konnte, an die Spitze gesetzt. Nordstern Rintheim, FV Weingarten, FC 21 Karlsruhe, Durlach-Aue und Phönix Karlsruhe folgen. Ungeschlagen mit 5 gewonnenen und einem unentschiedenen Spiel liegt in der Gruppe II VfB Mühlburg vor dem vorjährigen Badischen Meister FC Daxlanden mit 4 gewonnenen, einem unentschiedenen und einem verlorenen Spiel an der Spitze. FC Südtern, KfV I, FV Grünwinkel, Knielingen und FC Neureut folgen. Ebenfalls ungeschlagen führte der FC Südtern in der Gruppe III mit 6 gewonnenen und 1 unentschiedenen Spiel die Tabelle an. Die zweite Mannschaft des KfV hat ein Spiel nachgeholt und könnte mit dem Tabellenführer punktgleich werden, doch spricht das bessere Torverhältnis zu Gunsten von Südtern. VfB Mühlburg II, Fr. T. Karlsruhe, Germ. Neureut, FV Daxlanden II, Olympia/Hertha und Fort. Kirchfeld folgen. Mit drei Punkten Vorsprung liegt der FC Südtern in der Gruppe IV in führender Stellung. Graben, Blankenloch, Hochstetten, Liedolsheim, Eggenstein, Linkeheim, Leopoldshafen und Spöck vervollständigen in dieser Reihenfolge das Tabellenbild. In der Gruppe V des Altblats stehen nur 6 Mannschaften im Rennen. Der FC Reichenbach hat die Vorrunde mit 4 gewonnenen und 1 unentschiedenen Spiel mit 3 Punkten Vorsprung vor dem FC Eitlingen beendet. Busenbach, Langensteinbach, Spessart und Spielberg folgen. Ungeschlagen mit 5 gewonnenen Spielen liegt in der Gruppe VI des Pfälzlers VfB Grötzingen an der Tabellenspitze. Jöhlingen, Söllingen, Berghausen Kleinstenbach und Wössingen haben ebenfalls die Vorrundenspiele beendet. In der Gruppe VII der Hardt brachte erst die letzte Begegnung die Entscheidung. Mit 5 gewonnenen und einem unentschiedenen Spiel haben es die Forchheimer Sportfreunde vor dem SV Mörsch geschafft. FV Malsch, die Freien Turner von Forchheim, Bruchhausen, Neuburgweiler und die Freien Turner von Mörsch wurden auf die Plätze verwiesen.

Bei der B-Jugend konnte die Frage des Herbstmeisters noch nicht in allen Gruppen endgültig geklärt werden. In der Gruppe I ist die Vorrunde abgeschlossen. Mit 4 gewonnenen und 1 verlorenen Spiel hat es hier der VfB Grötzingen mit einem Punkt Vorsprung vor der Spvg Söllingen geschafft. FV Weingarten, Wössingen, Stupferich, Berghausen und die K. mitwirkende Elf von Jöhlingen folgen. Souverän führt FC Neureut mit 5 gewonnenen Spielen ungeschlagen vor Friedrichstal die Gruppe II an. Linkeheim, Graben, Eggenstein, Germ. Neureut und das ebenfalls a. K. mitwirkende Rußheim belegen die folgenden Plätze. In der Gruppe III fehlt den Forchheimer Sportfreunden noch ein Spiel der Vorrunde, das aber sicher auch noch gewonnen werden wird, so daß sie den bisher 5 gewonnenen 1 weiteres anhängen werden, um ungeschlagen die Vorrunde vor Malsch, FV Mörsch, FV Eitlingen, Eitlingenweiler, Fr. T. Mörsch und Fr. T. Forchheim zu beenden. Eine hartnäckige Verfolgung hat es in der Gruppe IV gegeben. Nur durch das bessere Torverhältnis konnte sich der FC Südtern mit 6 gewonnenen und 1 verlorenen Spiel an der Tabellenspitze vor der VfB Mühlburg II behaupten. Der ASV Hagfeld hat noch ein Spiel nachzuholen und kann bei dessen Gewinn mit ebenfalls 12 Punkten sich noch vor den VfB Mühlburg schieben. Durlach-Aue, Frankonia, KfV II, Alemannia Rüppurr und der FC Durlach sind neben dem a. K. spielenden ASV Durlach bereits abgeschlossen. Mit einem beruhigenden Vorsprung liegt in der Gruppe V der VfB Mühlburg I an der Tabellenspitze. Drei Punkte trennen ihn mit 5 gewonnenen und 1 unentschiedenen Spiel von dem nachrückenden FC Daxlanden, Knielingen, Grünwinkel, Phönix, Beiertheim, KfV I können erst in der Nachrunde ihre Tabellenplätze verbessern, FGes Rüppurr und FC Baden wirken a. K. mit.

In sämtlichen Gruppen der Klasse C sind die Vorrundenspiele restlos abgeschlossen. Mit 13 Punkten aus 6 gewonnenen und 1 unentschiedenen Spiel liegt der FC Phönix in der Gruppe I in führender Position, gefolgt von VfB Mühlburg, FC Südtern, KfV, FGes Rüppurr, FV Daxlanden, dem FC Knielingen und TuS Beiertheim. Eine hartnäckige Verfolgung gab es in der

Gruppe II zwischen den Lokalrivalen FC Neureut und Germ. Neureut. Mit 14 Punkten aus 7 Spielen konnte der FC Neureut die Vorrunde ungeschlagen beenden und die Germen auf den folgenden Platz verweisen. Weiterhin schließen sich der FV Bulach, Olympia/Hertha, VfB Südtern, FC West, FV Grünwinkel und die Kirchfelder Fortunen an. Das Spiel Olympia/Hertha wurde für beide Mannschaften nicht gewertet. Die Jungens der Spielvereinigung Söllingen haben sich in der Gruppe III mit 9 Punkten aus 4 gewonnenen und 1 unentschiedenen Spiel die Herbstmeisterschaft gesichert. Grötzingen, Durlach-Aue, FC 21 Karlsruhe, ASV Durlach und FV Weingarten haben hier die Vorrunde ebenfalls beendet. In der Gruppe IV entschied das Torverhältnis bei drei punktgleichen Mannschaften die Tabellenführung. SV Mörsch, Spfr. Forchheim und FV Eitlingen haben die Vorrunde mit je 4 gewonnenen und 2 verlorenen Spielen mit je 8 Punkten beendet. Den Rest der Tabelle bilden die FrT von Forchheim, Bruchhausen, FV Malsch und Neuburgweiler. Die Gruppe V konnte in Eggenstein mit 7 Punkten aus 3 gewonnenen und 1 unentschiedenen Spiel vor Graben, Linkeheim und Spöck a. K. bereits den Gruppenmeister ermitteln. Nach hartnäckiger Verfolgung durch den KfV konnte sich der VfB Mühlburg in der Gruppe VII (02) durchsetzen. Mit 6 gewonnenen und 1 unentschiedenen Spiel ging Mühlburg vor dem KfV bei 5 gewonnenen, 1 unentschiedenen und 1 verlorenen Spiel durchs Ziel. Phönix, Daxlanden, Südtern, Knielingen, Beiertheim und FGes Rüppurr wurden auf die Plätze verwiesen. In der Gruppe VII (C3, 3, 4, 5 und 6) liegt Frankonia Karlsruhe mit 17 Punkten aus 8 gewonnenen und 1 unentschiedenen Spiel unangefochten an der Tabellenspitze. Drei Punkte trennen den Verfolger VfB Mühlburg 4, Phönix 3, Mühlburg 5, Spfr. Forchheim, KfV 4, KfV 3, Grötzingen, Mühlburg 3 und Mühlburg 6 vervollständigen hier den Spielbetrieb.

Die in den letzten Jahren errungenen Erfolge haben bewiesen, daß die Jugendarbeit bei Jugendleiter Schoch und dessen bewährten Mitarbeitern in besten Händen liegt. Der von diesen eingeschlagenen Weg hat sich als der richtige erwiesen. Erfolgreich durchgeführte Vergleichskämpfe mit anderen Kreisen haben den Ehrgeiz der Jugendlichen geweckt, nicht zum Nachteil der Vereine, die ihre Aktiven immer wieder mit brauchbarem Nachschuß versorgen können. Neben der Spielstärke ist auch die Spieldisziplin wieder geübt, denn erfreulicherweise waren größere Vergehen keine zu verzeichnen, so daß auch in dieser Hinsicht der Fußballjugend die Anerkennung nicht vorenthalten werden soll. Die Vorbereitungen für die Rückrunde sind in vollem Gange und mit dessen Start „Hinein“ und der Staffeleisterschaft entgegen.

Klubmeisterschaften der Karlsruher Kegler

„Altstadt“ führt vor „Stolz vorbei“ und „Schusterstuhl“

In diesen Wochen führt der Keglerverein Karlsruhe die Klubmeisterschaften auf Asphalt durch. Der Klubmeister wird in 3 Großkämpfen nach dem Punktsystem ermittelt. Gespielt wird in 2 Klassen mit Fünfer-Klubmannschaften. Beide Klassen stellen 5 Klubmannschaften, die an jedem Spielabend gemeinsam antreten und jeder gegen jeden spielt. Jeder Kegler wirft auf den Bahnen 1-3 je 25 Kugeln in die Vollen.

Der 1. Kampf in der neuen Spielweise war in der 1. Klasse sehr interessant und bis zur letzten Kugel spannend. In früheren Jahren wurde der Klubmeister allgemein unter den führenden Klubs Schusterstuhl und Altstadt mit wechselndem Ergebnis ausgetragen. In diesem Jahr hat sich überraschend Stolz vorbei mit eingeschaltet, die eine starke Klubmannschaft stellen und als ernster Bewerber angesehen werden. Eine geschlossene Mannschaftsleistung konnte im ersten Kampf von keiner Mannschaft gezeigt werden. Die in Führung liegende Altstadt konnte noch am besten gefallen und das höchste Ergebnis mit 3132 Holz erzielen. Mit 3122 Holz folgt die gut spielende Mannschaft von Stolz vorbei, die sich in diesem Jahr etwas vorgenommen hat.

Auf dem 3. Platz ist Schusterstuhl mit 3109 Holz zu finden. Dieser Klub stellt unzweifelhaft die beste Mannschaft, der man allgemein die meisten Aussichten auf den Klubmeister gab. Im ersten Spiel wurden durch schwache Leistungen von Haberer, Pfattheicher und auch Sendelbach 4 wertvolle Punkte verloren, die am Ende vielleicht bitter fehlen. Die folgenden Vereine Badenia und Kegelschiff „K“, die viele Nachwuchsspieler stellen, können in die Entscheidung nicht mehr eingreifen.

Ergebnisse der 1. Klasse:
1. Altstadt: 8 Punkte, 3132 Holz, Beiser

zu 3 Toren. Hajduk Split hat damit eindeutig bewiesen, daß es mit guten Aussichten in den Wettbewerb um den internationalen Saarländpokal eingreifen wird.

Ausländischer Weihnachtsfußball

Die Weihnachtsfeiertage wurden auch im Ausland durch zahlreiche internationale Freundschaftsspiele ausgenutzt. Der Schwerpunkt lag in Spanien, wo drei argentinische Vertretungen zu Gast weilten. Dabei kamen nur zwei der südamerikanischen Mannschaften zu Erfolgen. Die große Überraschung war der 5:1-Sieg von Real Madrid über den argentinischen Meister Racing Club. Athletic Bilbao unterlag den Old Boys mit 1:3 und der FC Barcelona mußte die Ueberlegenheit von San Lorenzo de Almagro mit 3:2 anerkennen.

Sieg und Niederlage der Oesterreicher

Zwei Niederlagen holten sich auch österreichische Mannschaften im Ausland. Vienna Wien verlor in der Türkei gegen Fenerbahje mit 1:2, während der Floridsdorfer FC in Agram gegen Lokomotive mit 3:4 den Kürzeren zog.

Die österreichischen Mannschaften Wacker Wien und Sturm Graz, mußten am zweiten Weihnachtstag in Westdeutschland über Niederlage und Sieg quittieren. Wacker, Wien, unterlag dem 1. FC Köln auf Grund hervorragender Abwehrleistungen der Gastgeber mit 1:4 Toren, während Sturm Graz, über Westfalia Herne, nur knapp mit 3:2 siegreich blieb. Die Grazer spielten nicht nur einen technisch bekannten Fußball, sondern waren auch an Schnelligkeit klar überlegen.

Rennwagen-Silberpfeile ins Altersmuseum?

Was der französische Journalist Henry bei seinem Mercedes-Besuch erfuhr

(ISK). Seit Deutschland wieder in den internationalen Automobilsportverband aufgenommen wurde, interessiert sich auch das Ausland wieder in stärkerem Maße für die deutschen Pläne. Der französische Fachjournalist Maurice Henry weilte kürzlich in Stuttgart-Untertürkheim und stütete dem Daimler-Benz-Werk einen Besuch ab. Natürlich interessierte er sich auch für die Frage, ob die Firma mit dem weltberühmten Dreizackstern wieder in den Rennsport eingreifen würde. Auf Grund seiner Besprechungen kam er zu folgendem Schluß: „Rennen bedeuten technischen Fortschritt. Diese Devise gilt heute noch bei Mercedes. Aber an die Entwicklung neuer Rennwagen vor der Schaffung der neuen Rennformel (1953) wird nicht gedacht. Dagegen ist es möglich, daß Mercedes an größeren internationalen Zuverlässigkeitsfahrten — etwa der Monte-Carlo-Sternfahrt 1951 — mit dem handelsüblichen „170 S“ teilnimmt.“

Hermann Lang fährt 2,1-Veritas-Meteor

Von den früheren Mercedes-Rennfahrern weiß Maurice Henry zu berichten, daß Hermann Lang von einer Freundesgruppe einen Zweiliter-Veritas-Meteor erhalten und mit diesem im Jahre 1950 Rennen bestreiten wird. Rudolf Caracciola habe seine Einladung zur Teilnahme an Rennen in Argentinien an Manfred von Brauchitsch abgetreten und Manfred habe den Trip nach Südamerika gewagt, „ohne vorher zu wissen, welchen Wagen man ihm zur Verfügung stellen würde.“

Auf die Frage nach den früheren deutschen Rennwagen erhielt der französische Journalist folgende Antwort: „Mercedes hatte während des Krieges 14 Rennwagen in seine Verkaufsstellen nach Breslau und Dresden evakuiert. Diese sind ebenso nach der Sowjetunion verbracht worden wie die 24 Auto-Union-Rennwagen, die in dem Chemnitz-Werk standen. Zwei weitere Mercedes-Rennwagen befanden sich in der Tschechoslowakei, davon wurde der eine auf dem Wege über England nach USA verkauft. In Los Angeles wurde dieser Wagen in seine Einzelheiten zerlegt und auseinandergenommen. Zwei 1,5-Liter-Rennwagen befinden sich noch in der alten Mercedesgarage in Zürich. Alle diese Silberpfeile kommen aber nach Ansicht von Monsieur Henry

für heutige Grand-Prix-Rennen nicht mehr in Frage, sondern könnten nur in das Mercedes-Museum, das einen unerschätzbaren Wert repräsentiere, eingereicht werden.

Caracciola ist anderer Ansicht

Anderer Ansicht wie der französische Journalist Maurice Henry ist Altmeister Rudolf Caracciola hinsichtlich der beiden in Zürich stehenden 1,5-l-Mercedes-Rennwagen. Während ihnen Henry (wohl auf Grund der allzu vorsichtigen Informationen in Untertürkheim) nur einen Platz im Altersmuseum zugestehen will, hält sie „Carratsch“ für absolut konkurrenzfähig mit heutigen Grand-Prix-Rennwagen. Der 48jährige Rudolf Caracciola, der das letzte Vorkriegsrennen 1939 in Bern bestritt und dann 1946 beim „Großen Preis von Indianapolis“ in USA verunglückte, glaubt sich noch nicht zu alt, um nochmals am Volant eines schnellen Wagens zu sitzen. Er will den Kampf gegen die jugendliche Konkurrenz der italienischen, französischen, englischen und südamerikanischen Rennfahrer aber nur aufnehmen, wenn er ein ähnlich schnelles Fahrzeug wie früher in die Hände bekommt und wenn er nicht als „Privatfahrer“, sondern als Angehöriger eines wieder entstehenden Mercedes-Rennstalles an den „Grand-Prix“ teilnehmen kann.

Brauchitsch schwitzt bei 40 Grad im Schatten

Interessante Einzelheiten seines Aufenthaltes in Buenos Aires enthüllte Manfred von Brauchitsch in einem Luftpostbrief an die „Süddeutsche Zeitung“. Die strapaziösen Empfänge und die ungewohnte Temperatur macht den europäischen Rennfahrern in Südamerika am meisten zu schaffen. Man speist nicht vor 21 Uhr und geht vor 1.00 Uhr nicht ins Bett. Bei 35 bis 40 Grad im Schatten fühlen sich die Europäer trotzdem wohl. Das Training ist für morgens 5.00 bis 7.00 Uhr angesetzt und zog bereits 60.000 Zuschauer an. Der 4,8 km lange Rundkurs in Buenos Aires führt teilweise durch einen Park und mit Kurven um einen kleinen See herum. Bei den ersten Trainingsfahrten wurde die auf 105 km/std. stehende Strecken-Bestleistung erheblich übertroffen. Als schnellster Fahrer des ersten Trainingstages fuhr Villorosi auf Ferrari 109,8 std/km. Nicht viel stand ihm der Lokal-Matador Manuele Fangio nach.

Von einem interessanten Zwiesgespräch zwischen Manfred von Brauchitsch und Manuele Fangio in Buenos Aires weiß der Dr. T.-Mitarbeiter der „Bremer Nachrichten“ zu berichten. Argentinien Meisterfahrer sagte dabei zu von Brauchitsch: „Das wäre fein, Don Manfredo, wenn wir beide eines Tages die zwei Super-Mercedes fahren könnten, die da in der Schweiz herumstehen. Ich werde das unserem Präsidenten und seiner Gattin sagen, die soviel für den argentinischen Automobilsport tun. Vielleicht kann man die Mercedes-Rennwagen doch demnächst erwerben, wenn sie verkauft werden und nach hier bringen, auch mit dem technischen Personal...“

Acht Welt-Rekorde

Bü. Deutsche Fahrer überboten 8 Motorradweltrekorde beim letzten Grenzlandrennen, wie jetzt Hauptteilnehmer Kappel bei der Bearbeitung der offiziellen FIM-Rekordlisten ermittelt hat. Wilhelm Herz verbesserte auf seiner 350er NSU-Kompressormaschine die Klassen-Weltrekorde über 10 und 50 km Distanz nämlich um jeweils 1 km/h. Georg Meier überbot den 50-km-Distanz-Weltrekord der Halbliterklasse auf seiner Kompressor-NSU um 2 km/h, und die NSU-Gespannfahrer Bshml/Fuchs schafften in der 600-ccm-Seitenwagenklasse für die Distanzen von 5-50 km sogar gleich 5 neue Weltrekorde mit einer Maximalüberbietung der bisherigen Bestleistungen um fast 10 km/h! Leider aber können diese Weltrekorde keine Anerkennung finden, da der deutsche Motorradsport beim Grenzlandrennen — wie auch heute — noch nicht von der FIM international anerkannt war und ist.

Können Sie sich vorstellen ... ?

Bü. „Rennen und Politik“ — europäischer Stil“ bestellt sich ein Artikel, den die führende amerikanische Motorsport-Zeitschrift „Speed Age“ in ihrer Januar-Ausgabe 1950 veröffentlicht, wobei sie die Lage der deutschen Autorennfahrer im europäischen Motorsport skizziert. „Speed Age“ zitiert hierbei den Fall Hans Stuck, dem die österreichische Staatsbürgerschaft Starts im Ausland ermöglichte und fragt weiter: „Aber was ist mit Lang, Meier, Caracciola und den anderen? Lang wurde zum Beispiel als Nazi eingesperrt, nur weil er von Hitler für seine Sporterfolge Lorbeeren erhielt. Können Sie sich vorstellen, daß Bill Holland, der Gewinner des Indianapolis-Rennens, den 500-Meilen-Pokal von Harry Truman ablehnen würde, nur weil er Demokrat ist? Wir wollen nur Sport, deshalb gibt Ihnen eine Chance!“

Gewinner des Berliner Sechstagerrennens siegten in München

Die Gewinner des Berliner Sechstagerrennens, die Italiener Rigoni/Terruzzi, siegten mit 125 Punkten und insgesamt 684,906 km im Münchener 25 Stunden-Mannschaftsrennen der Berufsradfahrer. Eine Runde zurück folgten die Belgier Naeye/Depauw mit 124 Punkten vor Ludwig Hörmann/Oubron (Deutschland/Frankreich) mit 42 Punkten. Drei Runden zurück: Saager/Berger (Reichenhall/Rosenheim) 73 Pkte. Kamber/Keller (Schweiz) 50

Pkte. Vier Runden zurück: Freiskeit/Mirke (München) 65 Pkt. Fünf Runden zurück: Kittsteiner/Holthöfer (Nürnberg/Bielefeld) 64 Pkt. Sieben Runden zurück: Kolbeck/Weimer (München/Stuttgart) 79 Punkte. Zwölf Runden zurück: Mlady/Müller (Nürnberg/Schweningen), neun Punkte.

In Münster holländischer Radsieg

Etwa zur gleichen Stunde, da die Holländer Pellenars/Middelkamp in Hannover ein 75-km-Mannschaftsrennen gewannen, siegten deren Landsleute Savelsberg/Vooren in einem Rennen der Berufsradfahrer über 1001 Runden in der Münsterlandhalle. Savelsberg/Vooren legten die 153,450 km in 3:19:26 Stunden zurück und verwiesen Müller/Zawadzki (Münster/Berlin) mit neun Runden Vorsprung und 41 Punkten überlegen auf den zweiten Platz.

Handball ganz ohne „Abseits“

Oesterreichs Handball-Vorstand hat bei dem internationalen Handball-Verband (IHF) einen Antrag gestellt, das „Fußball-Abseits“ im Handball abzuschaffen und die Abseitsregel ganz aufzuheben. Durch diese Regeländerung soll das Handballspiel aufgelockert und das „Betonssystem“ bekämpft werden.

Gedrückte Stimmung beim Staatsakt in Amsterdam

Genugtuung über die Beendigung des holländisch-indonesischen Konflikts

AMSTERDAM (dpa). Im „Bürgersaal“ des königlichen Schlosses in Amsterdam fand am Dienstagvormittag der historische Akt der Uebertragung der Souveränität an Indonesien statt. Der mit weißem italienischen Marmor ausgelegte Saal — einer der schönsten Europas — war, seit Louis Napoleon den 1818 vollendeten Riesenbau des ursprünglichen Rathauses zum königlichen Palais erklärte, schon wiederholt Schauplatz historischer Ereignisse. Hier wurde der holländische Statthalter Wilhelm 1815 zum ersten König der Niederlande gekrönt, und in demselben Raum unterzeichnete Königin Wilhelmina vor etwa einem Jahr die Abdankungsurkunde.

Auch diesmal stand die Feier im Zeichen eines Abschieds. In ihrer Weihnachtsbotschaft hatte Königin Juliana von dem heiligen Ernst dieser historischen Stunde gesprochen, aber es hätte dieses Hinwises nicht bedurft. Nicht nur die führenden in- und ausländischen Persönlichkeiten und geladenen Gäste, die an der Feier teilnahmen, auch die holländische Bevölkerung steht unter dem Eindruck des entscheidenden und unwiderruflichen Schrittes, mit dem ein neues Kapitel in den Beziehungen zwischen Holland und seinem ehemaligen Kolonialreich aufgeschlagen wird.

Die Beendigung des holländisch-indonesischen Konflikts, der jahrelang die Gemüter nicht nur der unmittelbar beteiligten Völker schwer belastete, mußte in Holland mit Genugtuung begrüßt werden. Die Bedeutung der Haager Indonesien-Konferenz, die die holländisch-indonesische Union ins Leben rief, wird von dem überwiegenden Teil der holländischen Bevölkerung nicht unterschätzt.

Aber die mehr oder minder vagen Aussichten auf künftige gute Beziehungen zu einem Land, zu dessen Aufbau und Blüte Generationen von Holländern im Laufe von 3½ Jahrhunderten ihre Kraft oft mit dem Einsatz ihres

Lebens beigetragen haben, kann heute für die Holländer kein Anlaß zu seiner besonderen Freude sein. Wenn auch offizielle Reden und die Mehrzahl der holländischen Blätter immer von neuem auf die positiven Seiten der Verständigung mit den Indonesiern hinweisen, — über den tiefen Schmerz des Abschieds von einem Land, das vielen Holländern eine zweite Heimat bedeutet, können alle schönen Worte und der wiederholte Hinweis auf die Notwendigkeit der Beschlüsse der holländischen Regierung nicht hinwegtäuschen. Gerade heute erinnert man sich auch der holländischen Truppen, die seit Jahren ihre Pflicht in Indonesien erfüllten und nun feststellen müssen, daß sie auf verlorenem Posten gestanden haben.

Im Hinblick auf diese Ueberlegungen herrschte eine gewisse gedrückte Stimmung bei dem Staatsakt im königlichen Schlosse. Er dauerte nur eine knappe halbe Stunde und nahm einen sehr sachlichen und nüchternen Verlauf. Auch von einem Interesse des holländischen Publikums, das sich sonst scharenweise zu offiziellen Veranstaltungen drängt, war diesmal wenig zu spüren, so daß die strengen polizeilichen Absperrungen sich beinahe als unnötig erwiesen.

Schnell und korrekt ging die Unterzeichnung der Urkunden über die Souveränitätsübertragung und die Erledigung der sonstigen Formalitäten vor sich. Mit ernsten Gesichtern waren die holländischen Minister um den etwa 7 Meter langen grünen Tisch versammelt. An dessen Mitte hatte Königin Juliana, ganz in Schwarz gekleidet, zwischen dem holländischen Ministerpräsidenten Drees und dem indonesischen Ministerpräsidenten Hatta Platz genommen. Aus Haltung und Gesicht der Königin sprach deutlich der tiefe Ernst der Stunde. Nur ein einziges Mal kam etwas Bewegung in die steife und förmliche Versammlung, als Königin Juliana nach der Unterzeichnung der

Amerikanische Gewerkschaften für Lohnerhöhungen Britische Gewerkschaften für Lohnstop

WASHINGTON (dpa). Der sechs Millionen Mitglieder zählende amerikanische Gewerkschaftsverband AFL kündigte am Dienstag Forderungen auf „wesentliche Lohnerhöhungen“ im Jahre 1950 an. Der britische Gewerkschaftsverband (TUC) bekräftigte am gleichen Tage, daß er an der Politik des Lohnstopps festhalte.

Wie aus dem Monatsbericht der AFL hervorgeht, sind Stunden-Lohnerhöhungen von sieben bis fünfzehn Cents das Ziel der amerikanischen Gewerkschaftsmitglieder. Es könnten höhere Löhne gezahlt werden, ohne daß eine Steigerung der Lebenshaltungskosten eintritt, heißt es in dem Bericht, vorausgesetzt sei, daß die Arbeiterschaft mit den Unternehmern zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität zusammenarbeitet. „Es könnten überraschende Ergebnisse erzielt werden, wenn den Arbeitern allwöchentlich Kostenberechnungen vorgelegt werden, so daß sie die Ergebnisse ihrer Leistungen selbst sehen können, und wenn die Geschäftsleitungen sich bereit erklären, Ersparnisse mit den Arbeitern zu teilen.“

Britische Gewerkschaften für Lohnstop

LONDON (dpa). Die britischen Gewerkschaften sprachen sich erneut für die Beibehaltung des gegenwärtigen Lohnniveaus aus und unterstützten damit die von Cripps vertretene Wirtschaftspolitik der Labourregierung. Der Generalrat des britischen Gewerk-

schaftsverbandes TUC erklärte am Mittwoch, es gäbe keine annehmbare Alternative zur Lohnstop-Politik. Die einzige mögliche Alternative sei eine Deflation, Deflation bedeute jedoch Arbeitslosigkeit, scharfe Lohnkürzungen und damit eine Senkung des Lebensstandards der werktätigen Bevölkerung. Die Lohnstop-Politik war vom TUC bereits im November beschlossen worden und soll am 12. Januar auf einer Konferenz des TUC-Vorstandes erneut erörtert werden.

Württemberg-badische Kündigung

Die Bezirksleitung Württemberg-Baden der Industriegewerkschaft Metall hat nach eingehender Prüfung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung das Gehaltsabkommen für die Angestellten der Industrie zum 31. Dezember 1949 gekündigt.

Die neuen Forderungen wurden heute dem Sozialrechtlichen Landesverband der Industrie für Württemberg-Baden eingereicht.

Fahrlässigkeit verschuldete das Brandunglück im Kinderheim

RATZEBURG. Gegen die 35jährige Heimleiterin des Büchener Krels-Kinderheims und die 27jährige Kindergärtnerin — beide Flüchtlinge aus Danzig — wird die Staatsanwaltschaft nach Abschluß der Untersuchungen über das Büchener Brandunglück — von dem wir bereits gestern berichteten — voraussichtlich Anklage wegen Fahrlässigkeit erheben. Eine Festnahme wird dagegen nicht erfolgen, da die Voraussetzungen hierfür nicht gegeben sind.

Wie die Polizeiinspektion mitteilte, hätten die beiden Frauen, die seelisch völlig zusammengebrochen sind, die Kinder nach der Weihnachtsaufführung ihre leicht brennbaren Kleider anziehen und Tageskleider anziehen lassen sollen.

Familien-Anzeigen

Dieter und Wolfgang
In der Weihnacht sind unsere Zwillinge zur Welt gekommen. In großer Freude: Alfred Göhler und Frau Edith, geb. Frosch, z. Zt. Privatklinik Städt. Dr. Fischer.

Reinhold,
unser schönstes Christkind, ein prächtiger Stammhalter ist angekommen. In dankbarer Freude: Wilhelm Hildebrandt und Frau Anni, geb. Stell, z. Zt. Privatklinik Städt. Dr. Fischer.

KARLSRUHER Film-THEATER

PALI	„ANNA KARENINA“, 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr. „Wildnis“ (Das letzte Paradies), 23.00 Uhr.
GLORIA	„KONIGSLIEBE“, Ein Fabeln seltener Pracht. Beg.: 13, 15, 17, 19 u. 21 Uhr.
Die Kurbel	„FRAUEN SIND DOCH BESSERE DIPLOMATEN“, — Beginn: 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr.
Schauburg	BERGKRISTALL, A. Stilles Hochgebirgsdrama. Beginn: 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
Rheingold	„DRUNTER UND DRÜBER“, Theo Lingen, Paul Hörbiger. Beginn: 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
Atlantik	„IM ZEICHEN DES ZORRO“, Vorstellungen täglich 13.00, 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
Skala	„NACHTWACHE“, Der schöne, neue deutsche Film. Beginn: 15.00, 17.00, 19.00 und 21.00 Uhr.
Metropol	„DIE DREI DORFHEILIGEN“, Beginn: 18.15, 20.30 Uhr.

Passage-Palast Passage 20-26 Fernsprecher: 4742
Nur drei Tage!
Am 28., 29. und 30. Dezember 1949, nachm. 16 Uhr und abends 20.30 Uhr
Einmaliges Sondergastspiel
Die erste Original Jazz-Musik-Schau aus Südamerika
Jelmo Camina mit seinen 21 braunen Cubanern, Sängerinnen, Tänzerinnen und Musikern.
Nachmittags ermäßigte Eintrittspreise.

14.30, 18.30, 20.30 Uhr
„Martina“
Dursch, Ruf 880

Badisches Staatstheater
Mittwoch, 28. 12. 14.30 Uhr: Weihnachtsfeier für schulpflichtige Kinder von Gefallenen, Vermissten und Kriegsgefangenen. „Schneeweißchen und Kasperl“, Weihnachtsmärchen von Hermann Nitscher. 18.30 Uhr: 8. Vorstellung der Platemiete B und freier Kasernenverkauf: „Cavalleria rusticana“, Oper von Mascagni. „Der Bajazzo“, Oper von Leoncavallo.

Ämtliche Bekanntmachungen
In den Wäldungen des Forstbezirks Karlsruhe-Hardt sind Hunde stets an der Leine zu führen. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Bad. Forstamt Karlsruhe-Hardt.

Bekanntmachung!
Die Lack- und Farbenfabrik Franz Leopold, Karlsruhe, beabsichtigt, auf dem Anwesen Südl. Uferstr. 8-10 eine Lackfabrik einzurichten, die nach § 15 der Reichs-Gewerbeordnung genehmigungspflichtig ist. Erwägte Einwendungen gegen das beabsichtigte Bauvorhaben sind binnen 14 Tagen, vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet, schriftlich oder zu Protokoll bei der städt. Bauaufsichtsbehörde, Neues Rathaus, anzubringen, widrigenfalls alle nicht auf privatrechtlichen

Globin-Schuhkrem
gibt Hochglanz und pflegt
Zur Bodenpflege
GLOBELLA
Bohnerwachs

Eine schöne Sate ist es, am Neujahrstage seinen Freunden, Bekannten und Kunden zu gratulieren und ihnen Glück zu wünschen für das beginnende Jahr. Denken Sie rechtzeitig daran! - Sie können schon heute Ihre

Glückwunsch-Anzeige
ZUM JAHRESWECHSEL

bei uns aufgeben. — Anzeigenschluß: 30. Dez., 16 Uhr

AZ BADISCHE ABENDZEITUNG Karlsruhe, Waldstraße 28 Fernsprecher 7150-53

Mitglieder der Volksbühne Karlsruhe
können zu Volksbühnenpreisen auf der Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 31, Tel. 84 86, Eintrittskarten für folgende Vorstellungen im Staatstheater bestellen:

Freitag, den 30. Dezember:
„TRAUER MUSS ELEKTRA TRAGEN“
Montag, den 2. Januar:
„MAX UND MORITZ“ und „PUPPENFEE“
Dienstag, den 3. Januar: „RIGOLETTO“

Zu verkaufen
Herren-Felzmante
(Blauwolle, Otterkragen) zu verkaufen. Off. u. M 754 an AZ Karlsruhe.

Kapitalien
„Neujahrswunsch!“
4-5.000 DM für Geschäftsaufbau gesucht. Verzinsung nach Vereinbarung. Ang. unt. Nr. 483 an „AZ“ Karlsruhe.

Tiermarkt
Jünger, schlauer Schäferhund (8 Monate alt), zu verkaufen. Stallhart, Weingartenstraße 10.

Heirat
Eine Frau
mit Herz, Gemüt, Frohsinn und Humor, aus bestem Hause, große Erbsinnung, tüchtige Hausfrau und treuer Kamerad, ohne Anhang, mit schöner Wohnung, gut situiert, sucht gebildeten, gepflegten Ehepartner in den 30er Jahren. Nicht anonyme Zuschriften unter Nr. 490 an „AZ“ Karlsruhe, Waldstraße 28.

Verschiedenes
Reinigung
von Öfen, Herden, sowie Kesselanlagen. Reparaturen an Heizanlagen führt gut und preiswert aus: Josef Wenzel, Eitlagen, Pappelweg 3.

Urquell
wüzig mild mit dem bekannten Schinkenbild!

Speisefett-Versand in die OSTZONE!
Wir übernehmen an Ihre Bekannten und Verwandten den Versand spezialisiert.
Preis: 5 Pfd. 10 Pfd.
DM 12.70 DM 22.70 Versand erfolgt nach Eingang des Betrages

Franz Speckert Heidelberg
Mannheimer Straße 24

Werkstattraum
gesucht, ca. 60 qm für Schreibereibetrieb. Angeb. u. Nr. 487 an AZ Karlsruhe.

Maschinenschreiben Stenografie
rasch und gründlich in Tages- und Abendkursen
Anf. Jan. neue Lehrgänge
MRPige Preis- und Teilzahlung
Sofienstr. 87
Lehrinstitut Jlli Ruf 8869

Jetzt ist er da!
Der elegante
Klein-Omnibus
für die intime Gesellschaft
11-17 Ledersitze,
Radio- u. Skihalter
Heinold Hirsch, Omnibus-Verkehr, Karlsruhe
Kandelstraße 2
Inseriert in der AZ

Stengel & Fässer Der modernste, neuzeitliche, unverwüsthche **Steinholzfußboden**
(Staatl. gepr. Baumeister)
Bauunternehmung
Karlsruhe / Baden
50r: Kurfürstenstr. 2 - Tel. 7037 u. 6873

Fugenlos, wasserdicht, dauerhaft, fußwarm, schalldämpfend, brandsicher, staubfrei, einfarbig, mehrfarbig, marmoriert für Wohnräume aller Art, Krankenhäuser, Schulen, Küchen, Kontore, Bäder usw. — und: Fabrik- und Lagerräume als Fabrik-Stampfboden